JÜDISCHE WOCHENSCHAU

PUEYRREDON 2190 — 1º izq.

La Semana Israelita

I. E. 83 2613

Año XXV. BUENOS AIRES, VIERNES 6 DE NOVIEMBRE DE 1964 Nº 2089

Begegnung in der Geschichte

von JEHUDA GOTTHEIMER

I.

In der Nacht vom 9. zum 10. November 1938 wurden auf Befehl der nationalsozialistischen Kamarilla im gesamte Deutschen Reich die jüdischen Gotteshäuser angezündet und niedergebrannt, die Geschäfte zertrümmert und geplündrt, tausende Juden in Konzentrationslager verschleppt und entwürdigt, jüdische Wohnungen und Heime zerschlagen sowie alle Juden beschimpft, degradiert, gehetzt, verfolgt, ausgeraubt und herumgejagt. In den Flammen, die am 9. und 10. November 1938 entzündet wurden, ist das deutsche Judentum zusammengebrochen und vernichtet worden.

Von diesem Schlag haben sich die deutschen Juden als eine Jahrhunderte alte Gemeinschaft nicht mehr erholt. Wer sich nicht aus diesen Flammen retten konnte, ist in den späteren, barbarischen Verfolgungsmassnahmen elend umgekommen. Die überlebten, haben in neuen Ländern neues jüdisches Leben aufgebaut. Einem alten Gesetz unserer Geschichte folgend, trugen sie der Väter Erbe in ihrem Herzen und Bewusstsein mit sich, fühlten sie die heilige Pflicht, dem Dank für ihre eigene, wundersame Freiheit durch die Erhaltung und Weitergabe eines unsichtbaren Erbes einen lebendigen Ausdruck zu verleihen. So entstanden überall, wohin die Juden aus Deutschland ihren Fuss gesetzt haben, neue Gemeinden, oftmals in Orten, wo es bis dahin überhaupt keine Juden gegeben hat, meistens völlig unabhängig voneinander. Gerade diese besonderen Bedingungen der Fortsetzung jüdischen Lebens, auch auf dem lateinamerikanischen Kontinent, zeugt für die innere Gesetzmässigkeit, die in der jüdischen Geschichte waltet. —

In den ersten Jahren nach diesem traurigen Ereignis der Synagogenbrände gedachten alle, für sich und in ihren Gemeinschaften dieses Tages und dieser Nacht, als eine auf Befehl entfesselte Volkswut in wenigen Stunden vernichtete, was durch jüdischen Geist, durch die Energie und den Fleiss langer Geschlechter aufgerichtet worden war. Von Jahr zu Jahr wurde die Zahl derer, die sich zu solchen Stunden der feierlichen Erinnerung zusammengefunden haben, kleiner, und heute sind es wohl nur noch wenige, die aus einem inneren Gefühl der Solidarität und des Schmerzes an die „Kristallnacht" zurückdenken. Der kurze Abstand von nur 26 Jahren bewirkte, dass die Erinnerung verblasste, zumal eine grosse Zahl derer die damals dabei waren, nicht mehr am Leben ist. Sicherlich sind nach diesen Geschehnissen im November 1938 von den Nazis Verbrechen verübt worden, die in ihrer Grausamkeit und Abscheulichkeit unvergleichbar entsetzlicher sind. In den Pogromen des Jahres 1938 sind einige Hunderte oder Tausende umgekommen, bis die Ausführung der „Endlösung" Millionen, sechs Millionen Männer, Frauen und Kinder unseres Volkes dahinraffte.

II.

Es ist bemerkenswert und regt zum Nachdenken an, aus welchen Gründen wohl bisher noch nicht der Versuch unternommen worden ist, eine zusammenhängende Geschichte der Naziverfolgungen gegen die Juden in Deutschland und vor allem eine historische Monographie über die Vorgänge am 10 November 1938 zu schreiben. Wohl sind Publikationen über die Vorgeschichte, die Machtergreifung und die verschiedenen Vorgänge während der Nazizeit bis zum völligen Zusammenbruch im Mai 1945 in einer solchen Fülle erschienen, dass es kaum mehr möglich ist, diese Vielfalt der Produktion zu überblicken.

Wissenschaftliche Zeitschriften erforschen die Einzelheiten dieser Zeitgeschichte, umfangreiche Werke über den Nazismus und seine Träger, über den Mordfeldzug gegen die Juden und die kriegerischen Unternehmungen des Dritten Reiches sowie Studien über die Herrschaft des Hakenkreuzes in allen ihren Aspekten sind zu grossen Bibliotheken herangewachsen. Wir haben gründliche Untersuchungen über die Technik der Mordmaschine, über die Konzentrationslager über einzelne Vernichtungsstätten, über die nazistische „Kunst, Presse, Funk, Malerei, Literatur" usw., oder besser gesagt über das, was die Nazis mit diesen Worten bezeichneten. Bedeutende jüdische Schriftsteller, Historiker, Forscher haben sich an dieser Stoffsammlung und -sichtung beteiligt. Aber die Geschichte des Unterganges der europäischen oder der deutschen Juden ist noch nicht im Zusammenhang geschrieben worden. Eine gründliche Arbeit über die Kristallnacht fehlt.

In den ersten Jahren nach diesem Geschehen meinte man, dass die Wunden wohl noch zu frisch wären, um schon mit dem erforderlichen Abstand Geschichte darstellen zu können. Nachdem aber viele Erlebnisberichte und Romane, auch von Juden, über diese Zeit geschrieben worden sind, wirkt dieses Argument nicht mehr überzeugend.

In den letzten Monaten sind einige, sehr interessante Einzelabhandlungen über die Geschichte der Juden in einigen deutschen Städten herausgegeben worden, die — als ein Akt moralischer Wiedergutmachung gedacht — von deutschen Historikern im Auftrage von städtischen oder kommunalen Verbänden publiziert worden sind und wertvolles historisches Material gesammelt, sichergestellt und gesichtet haben. Die von der Stadt Heilbronn vorgelegte Arbeit von Hans Franke über „Geschichte und Schicksal der Juden in Heilbronn" ist ein Musterbeispiel für solche Arbeiten, die aber doch nur einen kleinen Teil erfassen und das jüdische Schicksal in Deutschland nicht in seiner Gesamtheit und nicht in einem grösseren, auch jüdischen Zusammenhang zeigen.

Es ist auffallend, dass eine Institution wie das Leo Back-Institut auf diesem Gebiet bisher noch keinen Versuch unternommen hat, zu einer Gesamtdarstellung zu gelangen, obwohl doch Mittel zu solcher Forschung zur Verfügung gestellt sind, eine wichtige Voraussetzung für jede wissenschaftliche Arbeit. In seinen ausgezeichneten Publikationen beschäftigt sich dieses Institut, das doch berufen ist, „das Erbe des deutschen Judentums" zu wahren und künftigen jüdischen Geschlechtern weiterzugeben, mit vielen Einzelfragen. Da werden Studien über den Weg von Max Brod oder die Berliner Frühexpressionisten, Arbeiten über den „Anteil der Juden an der städtischen Selbstverwaltung im vormärzlichen Deutschland", über den „Berliner Wissenschaftszirkel" (1816—17) oder über „Jüdische Mediziner der Königsberger Universität vor fünfzig Jahren" zum Abdruck gebracht.

Gelegentlich hat man auch einzelne Aufsätze über Themen und Ereignisse während der nazistischen Epoche, z. B. über das jüdische Schulwesen, veröffentlicht, und jetzt wird ein Buch von Herbert Freeden über das Jüdische Theater in der Hitlerzeit erscheinen. Aber eine Darstellung der Begebenheiten, die zum Untergang des deutschen Judentums geführt haben, ist noch nicht erschienen.

Hierauf wird nicht hingewiesen, um eine — sicherlich berechtigte — Kritik zu üben, sondern nur deswegen, um die Abstellung eines offensichtlichen Mangels anzuregen. Denn heute besteht hieran keineswegs nur ein wissenschaftliches Interesse. Die mannigfaltigen Entlastungsversuche zugunsten der Nazis, die nach pseudo-wissenschaftlichen Methoden gestartet werden, sollten genügenden Anlass geben, um die Wahrheit festzuhalten und jede Geschichtsklitterung alter und neuer Nazis, seien diese nun Deutsche oder Nichtdeutsche, zu vereiteln.

Auch die Angriffe, die von der jüdischen Soziologin Hanna Arendt gegen die „jüdische Führung" lanziert worden sind und in der Behauptung einer jüdischen Mitschuld am Untergang gipfelten, sollten eine klare, umfassende Widerlegung finden, nachdem sie bereits durch einige „private" Stellungnahmen ad absurdum geführt worden sind, die aber unter allgemeinen Gesichtspunkten nicht ausreichen dürften.

III.

Die Geschichte der Juden in Deutschland erstreckt sich ‚wahrscheinlich' über beinahe zweitausend Jahre. Dass Juden als römische Legionäre am Rhein stationiert waren, ist erwiesen. Ein Satz aus dem Codex Theodosianus belegt die Anwesenheit von Juden für das Jahr 321 in Köln. Mit Sicherheit haben Juden zur Zeit der fränkischen Kaiser in Deutschland

(Schluss auf Seite 2)

Israel und die EWG

Brüssel. — Dem im Juni zwischen Israel und der Europäischen Wirtschafts-Gemeinschaft geschlossenen Abkommen muss „in naher Zukunft ein umfassender Pakt folgen, der den Anschluss Israels an die EWG beinhaltet", wie der Präsident dieser Körperschaft, Jean Duvieusart, erklärte. Er äusserte dies bei seiner Rückkehr aus Israel, das er als Chef einer Delegation des Europa - Parlaments besucht hat. (ITA)

Kein Dementi aus Bonn

New York. — Wie der Korrespondent der „Times" aus Bonn mitteilt, hat die deutsche Bundesregierung „es abgelehnt, die kürzlichen Informationen über eine verstärkte deutsche Militärhilfe für Israel zu bejahen oder zu verneinen".

Die Nachricht besagt, dass die Deutschen Israel diese Hilfe zu leisten beschlossen haben, um die Besorgnis der Israelis über die Anwesenheit deutscher Wissenschaftler in Aegypten zu zerstreuen. Obzwar inzwischen einige dieser Leute Stellungen angenommen haben, die ihnen deutsche Firmen anboten, so sind noch immer mehrere Hundert Experten aus Europa und vor allem aus Westdeutschland in Kairo mit der Entwicklung von Raketengeschossen beschäftigt.

Karl Günther von Haase, hat in seiner Eigenschaft als Chef der westdeutschen Presse erklärt, dass er keine Auskunft über die deutsche militärische Hilfe für Israel geben könne, solange nicht eine parlamentarische Sonderkommission über die Sachlage unterrichtet worden sei.

Die Israel durch Westdeutschland gewährte militärische Hilfe, die lange Zeit hindurch geheim gehalten wurde, wird schon seit mindestens sechs Jahren geleistet. Israelische Elitetruppen sind in Deutschland ausgebildet und militärische Ausrüstungen für schätzungsweise 50 Millionen Dollar sind nach Israel geliefert worden.

Die Meldung, die von den grossen europäischen Zeitungen abgedruckt wurde, ist anscheinend von der Bonner Regierung lanziert worden. In Wirklichkeit ist das Geheimnis um diese Hilfe schon seit längerer Zeit aus Quellen innerhalb und ausserhalb der Regierung durchgesickert. (ITA)

Der Ablauf der Fristen

Neue Chancen für Kriegsverbrecher

Dr. W.: — In allen Fragen, die mit der von den Deutschen — und wahrscheinlich auch von anderen Völkern — nicht überwundenen traurigen Vergangenheit der nazistischen Epoche in irgendeinem Zusammenhang stehen, haben es die bundesdeutschen Behörden auffallend eilig, durch Ausschluss- und andere Fristen einen schnellen und gründlichen Schlusstrich unter diesen Zeitabschnitt zu setzen. Die Motive, die zu solcher überraschenden Haltung Anlass geben, sind unterschiedlicher Art. Die Begründungen für diese Einstellung der bonner Amtsstellen und die Kommentare, die Dritte hierfür abgeben, sind ebenfalls durchaus nicht einheitlich, sondern von der politischen Auffassung und dem allgemeinen Standort des Urteilenden abhängig. Die erste Frage, die sich uns — und jedem Kritiker — stellt, der den Umfang und die Grausamkeit der von den Nazis begangenen Schandtaten ermisst, dürfte überhaupt die sein: Kann es für die Fahndung und Ahndung dieser Verbrechen überhaupt eine Frist geben, nach deren Verstreichen die Uebeltäter nicht mehr zur Verantwortung gezogen werden können. Die Belgier haben bereits diese Frage eindeutig beantwortet: Nein.

Trotz aller Bemühungen, eine eindeutige Stellungnahme der deutschen Regierung zu dieser Frage herbeizuführen, um zu verhindern, dass nach dem 9. Mai 1965 Naziverbrechen nicht mehr verfolgt werden können, sind bisher glatt gescheitert. Wenn uns auch noch einige Monate von diesem Termin trennen, wäre es doch an der Zeit, dass die Regierung der Bundesrepublik Stellung beziehen würde.

Wir haben keine Veranlassung, innerdeutsche Diskussionen in unsere Betrachtungen miteinzubeziehen. Dass die ostdeutsche Regierung die 20-Jahresfrist für Mordtaten während des nazistischen Regimes aufgehoben hat, mag ein Argument für die westdeutschen Kommentatoren sein, von ihrer eigenen Regierung das Gleiche zu verlangen, um hinter den Bemühungen der Ostdeutschen zur Ueberwindung der gemeinsamen deutschen Vergangenheit nicht zurückzustehen.

Gewiss würden Verbrecher wie Mengele oder Bormann nicht unter die Amnestie fallen, weil ihre Verbrechen bereits vor dem Fristablauf bekannt geworden sind und auch zu behördlichen Schritten wie Einleitung von Ermittlungsverfahren oder Haftbefehlen geführt haben. Es gibt aber noch sehr viele Verbrecher, deren ruchlose Taten bisher nicht bekannt geworden sind. Die deutschen Staatsanwaltschaften entdekken noch täglich neue Verbrechen und finden auch neueTäter, die bisher im Verborgenen bleiben konnten, obwohl sie mitunter an der Ermordung vieler Tausender mitgewirkt haben. Eine grosse Zahl solcher Verbrecher, die bisher nicht identifiziert werden konnten, sind in den Wirren des Unterganges des Dritten Reiches untergetaucht, führen heute noch fremde Namen und nehmen mitunter beachtlich hohe Positionen in der Bundesrepublik ein. Wie der tschechische Innenminister kürzlich mitteilen konnte, wurden neue Dokumente gefunden, die bisher nicht oder nicht umfassend ausgewertet werden konnten. Es ist wohl nicht möglich, dass Menschen, die eine so schwere Schuld wie Mord oder Beihilfe zum Mord auf sich geladen haben, nur deswegen ungeschoren bleiben sollen, weil das belastende Material erst jetzt ans Tageslicht gekommen ist.

Der Einwand, eine solche Frist sei im Interesse der Rechtssicherheit ratsam, kann nicht überzeugen. Sollen diese Mörder oder ihre Helfershelfer nur deswegen frei bleiben, weil angeblich die ‚Rechtssicherheit' gefährdet ist, wenn man nicht „endlich" den berühmten Strich unter die Vergangenheit zieht? — Mit dem gleichen oder noch stärkerem Recht kann man erklären, dass die Rechtssicherheit nur dann wiederhergestellt werden kann, wenn jeder Schuldige — unabhängig von Fristen — zur Verantwortung gezogen werden wird. Oder haben die Deutschen etwas zu vertuschen, haben sie bestimmte Menschen oder Gruppen zu schonen? Die deutsche Frist-Politik muss solche Eindrücke im Ausland hervorrufen.

Bei dieser, bisherigen, Einstellung der deutschen Regierungsstellen muss die übereilte Fristsetzung für die Anmeldung von Entschädigungs-, Wiedergutmachungs- und Rückerstattungsansprüchen grosses Misstrauen erwecken. Mit welchem Recht hat man diese gegen das Grundgesetz verstossende ‚Sonderbehandlung' der den Opfern der Nazis zustehenden schon im Bürgerlichen Gesetzbuch verankerten Ansprüche auf Schadenersatz eingeengt? Hier soll nicht im einzelnen dargestellt werden, zu welchen grotesken, gegen jedes rechtliche Prinzip verstossenden Folgerungen diese Ausschlussfristen geführt haben, durch welche — um nur ein Beispiel zu nennen, — diejenigen Nazi-Opfer schlechter gestellt werden, die erst nach dem 1. Oktober 1953 die Möglichkeit gehabt haben, aus einem kommunistischen Land in die Freiheit zu gelangen.

Niemand kann sich bei aller Objektivität dem Eindruck verschliessen, dass hier mit zweierlei Mass gemessen wird. Die Begünstigung der Naziverbrecher gegenüber ihren Opfern ist allein schon durch dieses Jonglieren mit den Fristen offensichtlich. Die deutsche Regierung würde gut daran tun, ihren eigenen Standpunkt in der Fristen-Frage einer Revision zu unterziehen und sich dabei von keinem anderen Gesichtspunkt leiten zu lassen, als dem Recht zum Siege zu verhelfen und der Gerechtigkeit Genüge zu tun.

BEN BELLA DROHT WIEDER

Paris. — Der Präsident Algeriens, Achmed Ben Bella, erbot sich erneut „seinen arabischen Brüdern" in einem Krieg gegen Israel seine Truppen zur Verfügung zu stellen. Er sprach auf einer Veranstaltung, die anlässlich des 10. Jahrestages des Beginns der Revolution gegen Frankreich stattfand, und versicherte seinen Zuhörern, „dass im Bedarfsfall das algerische Heer gegen Israel aufmarschieren wird, um Palästina zu befreien."

Ben Bella fügte hinzu, seine Soldaten würden auch gegen Moische Tschombe zu Felde ziehen, „dessen Regime 1500 Israelis verteidigen helfen". (ITA)

Begegnung in der Geschichte

(Schluss von Seite 1)

gelebt. Einzelheiten sollen und können hier nicht gegeben werden.

Dass die Geschichte der Juden auf deutschem Boden mit Blut und Tränen getränkt ist, ist bekannt. Eine ständige Bewegung zwischen Recht und Verfolgung, zwischen Anerkennung und Vertreibung kennzeichnet den Leidensweg der Juden in deutschen Landen. Die jüdische Märtyrergeschichte in der Zeit der Kreuzzüge erklimmt in Deutschland grausame Tiefpunkte. Die Massenvernichtungen und die Zerstörung der jüdischen Gemeinden, die 1938 in unserer Zeit vor sich gingen, finden in den Geschehnissen der damaligen Epoche eine traurige historische Parallele.

Aber die Juden sind dennoch nach jeder Verfolgung nach Deutschland zurückgekehrt, und auch heute noch leben Juden in Deutschland, nach allem, was geschehen ist. Dieses merkwürdige historische Phänomen veranlasste den jüdischen Schriftsteller und Historiker Josef Kastein in seinem Buch „Eine jüdische Geschichte" die Frage aufzuwerfen, „ob nicht besondere Affinitäten obwalteten, die den Juden gerade für das Eindringen in die deutsche Kultur empfänglich machten". Kastein begründet seine Fragestellung und sucht eine Antwort, die sich im Mystischen verliert. Er deutet deutsches Wesen und jüdischen Geist und bemerkt, dass „wir in drei Richtungen etwas sehen, was den jüdischen Geist anspricht"; das Bedürfnis der Deutschen nach Ausdruck und nach der diesseitigen schöpferischen Gestaltung des Metaphysischen; sodann die deutsche Sprache, nicht nur deshalb, weil die jüdischen Massen sie unverlierbar in den Jargon, das Jiddische, miteinbezogen haben und die „Auserwähltheitsidee, die im Bewusstsein der Juden wie der Deutschen, wenn auch in einem ganz anderen Sinne, lebendig ist.

Sicherlich sind diese Gedanken gewagt und äusserst zweifelhaft; da sie aber weitgehend aus dem Unbewusstsein kommen, sind sie rationell allein nicht zu widerlegen. Kastein übersieht gewiss, dass man dieselben Grundgedanken auch auf die Verbindung der jüdischen mit anderen Kulturen, z. B. der spanischen, anwenden kann, zumal die Ausdrucksmöglichkeiten der lateinischen Sprachen sicherlich nicht geringer sind. Ausserdem dürfte die Verschmelzung der jüdischen mit der arabisch-spanischen Kultur nicht unbedeutender als mit der deutschen gewesen sein.

Aber diese Kasteinsche Erklärung über die eigenartige und sich wiederholende Begegnung mit der deutschen Kultur dürfte in einem anderen Sinne eine Stütze finden: während die spanischen Juden nach ihrer Vertreibung durch die katholischen Könige Jahrhunderte lang keinen spanischen Boden betreten haben, sind die Juden — und keinesfalls nur die deutschen Juden — wieder und wieder nach Deutschland zurückgekehrt, selbst nach den nationalsozialistischen Verbrechen und selbst im Angesicht des Umstandes, dass diese deutsche Vergangenheit vom deutschen Volk durchaus nicht überwunden ist. Die Tatsache, dass die heute in Deutschland lebenden Juden nur zu einem kleinen Teil ‚deutsche Juden' sind, unterstreicht wohl nur die Eigenartigkeit dieser geschichtlichen Erscheinung.

Kastein schrieb seine Geschichte vor der grossen Katastrophe des deutschen und europäischen Judentums. Adolf Leschnitzer dagegen veröffentliche sein Buch „Saul und David", die Problematik der deutsch-jüdischen Lebensgemeinschaft lange nach dem nazistischen Zusammenbruch. Auch er findet eine ‚mystische' Definition der Begegnung zwischen Deutschen und Juden. Er schreibt: „Es war mehr als ein klassischer Vergleich, als der 73jährige Goethe, nachdem er dem Spiel des 12jährigen Felix Mendelssohn-Bartholdy gelauscht hatte, zu ihm die ergreifenden Worte sprach: „Du bist mein David. Sollte ich krank und traurig werden, so banne die bösen Träume durch Dein Spiel. Ich werde auch nie den Speer nach Dir werfen". —

Diesen Worten gibt der Autor Symbolgehalt. Nicht der grosse Dichter habe für sich allein diese Worte gefunden, sondern das Deutschtum, das deutsche Volk selbst. Und nicht an einen einzelnen Juden waren diese Worte gerichtet, sondern an das Judentum. Keine 150 Jahre, nachdem Goethhe so zu Mendelssohn-Bartholdy gesprochen hatte, sei dann doch der Speer der Deutschen gegen die Juden geschleudert worden...

IV.

Welche Deutung man diesem Geschehen auch in einem grösseren geistigen Zusammenhang geben mag, die Tatsachen sind nüchterner als die erläuternden Worte. Die grellen Flammen, die in den nächtlichen Novemberhimmel hineinzüngelten, haben die Juden in Deutschland nicht allein aus ihren Wunschträumen, sondern auch aus einer deutsch-jüdischen Symbiose herausgerissen. Sie haben die Bande zerschmolzen, die einst bestanden haben mögen. Sie haben nicht nur persönlichen Schmerz ausgelöst, sondern einer ganzen Epoche ein jähes und unrühmliches Ende bereitet. Der Speer, den das deutsche Volk schleuderte, — um bei diesem Gleichnis zu bleiben, — hat uns Juden ins Herz getroffen, und nicht nur gleichnishaft, bildlich, sondern in der Wirklichkeit unserer jüdischen Volksexistenz. Wir sind nicht bereit, den Tod von sechs Millionen zu vergessen, nicht allein deshalb, weil wir es garnicht können.

Unser Leben hat andere Ziele und Inhalte bekommen; das einstige deutsche Judentum hat aufgehört zu bestehen, ob für alle Zeiten, das wissen wir nicht, aber für heute und morgen wird es nicht sein. Die Probleme denen wir gegenüberstehen, sind andere geworden, und die ‚deutsche Frage' beschäftigt uns nur am Rande, weil sie für unseren Kreis das Schicksal bedeutete. Aber all dies gehört unweigerlich der Vergangenheit an, ob wir es wollen und bejahen oder nicht.

In den Mittelpunkt unserer Existenz als Juden ist die Wiedergeburt Israels getreten; für viele, auch unter den deutschen Juden, war es immer so. Die interne Diskussion, die einstmals im deutschen Judentum mit solcher Vehemenz geführt wurde, ist abgebrochen. Sie ist gegenstandslos. Eine neue Wirklichkeit, eine bessere, eine jüdische Wirklichkeit ist an die Stelle der alten Gegebenheiten und Illusionen getreten.

Unsere Begegnung mit den Deutschen in der Geschichte ist nicht zuende, wenn sie auch auf anderen Ebenen liegt als bisher. Wir haben aus der Vergangenheit und in der Gegenwart noch Forderungen zu stellen. Wir haben vor allem zu verlangen, dass die Deutschen, die heute ein anderes, ein neues, ein besseres, ein demokratisches Deutschland repräsentieren, alles, aber wirklich auch alles tun, um das schändliche Unrecht in der schwärzesten Zeit ihrer Geschichte auszumerzen.

Deutschland ist zu neuer Macht gelangt, auch hierin liegt die Möglichkeit eines Vergleiches zwischen Energie und Erfolg des deutschen wie des jüdischen Volkes, sich aus den Niederungen geschichtlicher Niederlagen zu erheben. Aber dieses mächtige und angeblich zur Ueberwindung einer dunklen Vergangenheit bereite Deutschland versagt überall dort, wo es seinen politischen Willen zur Beseitigung früherer Fehlleistungen beweisen soll. Noch immer helfen deutsche Wissenschaftler, Techniker und Militärs den Feinden Israels bei der Vorbereitung eines neuen Vernichtungsfeldzuges. Noch immer hält das deutsche Volk den Arm des Feindes, der den Speer gegen David zu schleudern plant, und macht sich dadurch mitschuldig. —

Juden, die durch die Ereignisse und die Kristallnacht aus ihrer Bahn geworfen wurden, haben allerorts neue Gemeinden und Synagogen gebaut, die an die Stelle der alten getreten sind. Aber es ist noch etwas Grösseres geschehen:

Das ganze jüdische Volk und mit ihm auch wir, die ehemals deutschen Juden, hat ein neues Fundament unserer jüdischen Existenz durch die Schaffung des jüdischen Staates gelegt und damit — vielleicht in nicht fernen Tagen — den Bau des alten Tempels in Jerusalem vorbereitet, von dem erneut Lehre und Erlösung für unser Volk wie für die ganze Menschheit ausgehen wird.—

Empoerung in Kanada

Ottawa. — Premierminister Lester B. Pearson hat eine Untersuchung in Sachen einer Sendung über das kanadische Televisionsnetz verfügt, die ein gefilmtes Interview mit dem Führer der nordamerikanischen Nazipartei Lincoln Rockwell zeigte. Gegen diese Uebertragung wurde im Unterhaus und vom Kanadischen Jüdischen Kongress als ein „unverantwortliches Vorgehen", das Propaganda für „einen erklärten Jünger Hitlers und Verteidiger des Völkermords" macht, schärfster Protest erhoben. Einer der Sprecher im Parlament war der frühere Premier John Diefenbaker, der heute der Führer der Opposition ist.

Der Präsident des Jüdischen Kanadischen Kongresses, Michael Garber, beschuldigte das kanadische Fernsehen, „dem öffentlichen Interesse zuwiderzuhandeln, denn es sei eine Verdrehung der Tatsachen zu behaupten, dass die Rockwell eingeräumte Publizität zur Entlarvung des Nazismus dienen sollte". Garber wies darauf hin, dass Rockwell in seinem eigenen Land eine derartige öffentliche Verkündung seiner Lügen und Verleumdungen, deren Folgen sich nur tragisch auswirken können, nicht gestattet ist. (ITA)

Shukairy bittet um Hilfe

London. — Die „Organisation für die Befreiung Palästinas" hat sich, wie aus Damaskus gemeldet wird, an Russland und Rotchina um Hilfe gewandt, da „uns die Türen des Westens verschlossen sind."

Dies erklärte Achmed Shukairy, der Präsident der Exekutive der Organisation, deren Delegierte nach Moskau und Peking entsandt werden sollen, um Hilfe zu erbitten; Shukairy erwähnte auch die Aufstellung eines Planes zur Schaffung eines „Befreiungsheeres für Palästina", das dem arabischen einheitlichen Oberkommando in Kairo unterstellt werden soll. — (ITA)

LA SEMANA ISRAELITA
Semanario — aparece los Viernes.
Editado por Estrellas Editorial Ltda.
Director:
Arnoldo W. B. Swarsensky
Pueyrredón 2190, 1º izq.
T. E. 83-2613

Abono-Preise:
Argentinien:
$ 500.— pro Jahr
Ausl. $ 800.— jährl.

Mittel für polnischen Friedhof

Washington. — Der USA-Senat hat einen Antrag zur Auslandshilfe angenommen, der die Verwendung aller Mittel in dem amerikanischen Gegenwertfonds an Polen für die Wiederinstandsetzung und Instandhaltung des Powaski-Friedhofes in Warschau vorsieht. Auf diesem Friedhof liegen Tausende von Widerstandskämpfern, die beim Warschauer Aufstand von 1944 ums Leben kamen. Die Befürworter des Antrags erklärten, der Beschluss solle eine Geste an die polnischen Freiheitskämpfer sein. (AWZ)

WER?

war als Kind im Kinderheim des Jüdischen Frauenvereins in Leipzig?
Mitteilungen erbeten an „J. 98" La Semana Israelita, Pueyrredón 2190, 1º izq. Capital.

Dr. FREY
ABOGADO
PUEYRREDON 2190
1º izq.
nachm. 16—19 Uhr
Telefon:
80-6930

REAL PEN
Füllhalter
REPARATUREN
Spezialgeschaeft
CORRIENTES 569
T. E. 49-5850

PROPIEDADES FRANKENBERG
S. R. L.
berät Sie kostenlos und unverbindlich beim Kauf oder Verkauf von
GESCHAEFTEN
WOHNUNGEN
HAEUSERN
VIRREY DEL PINO 2262
T. E. 73-7887

JUDITH SCHENKOLEWSKI
KULTUSSTICKEREIEN
Schabbosdecken - Tallisbeutel Käppchen Mazzot-Taschen - Hand- und Maschinenstickerei von Bett- und Tischwäsche
Dr. P. I. RIVERA 2585
(fr. Bebedero)
T. E. 73-9155

MOHEL N. PLAKSIN
Superí 2719
T. E. 76-6784 u. 76-2312

JACOB LAPIDUS
dipl. Mohel
NEUE ADRESSE
VIAMONTE 2037, 4º B.
46-1716 und 48-2124

Dr. J. P. Kroll Bieber
INNERE MEDIZIN u. RHEUMATISMUS
Arzt am Hosp. Pirovano
Mo., Mitt., Frei., 15—19 Uhr. Samst. 14—16 Uhr.
OLAZABAL 2512 - 76-7980
Privat 52-7734

Dr.
B. Schwarcz
ZAHNARZT
ESTOMBA 2283 - 52-8214
RAYOS X
PARADENTOSE
TELEF. VORANMELDUNG

Dr. BERNARDO GOLDSTEIN
MEDICO
Cardiologia — Hospital Fernández
ELECTROCARDIOGRAMME
CUBA 2141 — T. E. 73-8782 u. 73-6817
Consultas: Montag bis Freitag: 15—18 Uhr
Sonnabend: 14—16 Uhr

Enfermedades Cardiovasculares
Aparato Circulatorio
Dr. SAUL UMANSKY
Sarmiento 3116 T. E. 87-1362
VON DER STUDIENREISE ZURUECK

Dr. BENJAMIN LIPNIZKY
ZAHNARZT
ROENTGENSTRAHLEN — ZAHNZIEHEN — BEHANDLUNG MIT GASBETAEUBUNG — REGULIERUNG DER ZAHNSTELLUNG
Sprechstunden: Dienstag — Donnerstag — Sonnabend nach vorheriger Vereinbarung.
JOSE HERNANDEZ 2518, T.E. 76-8673 u. 73-0500

Confitería NIZA
Servicios de lunch de categoría
SALON DE FIESTAS
ECHEVERRIA 3296, esq. CONDE
76-0286 73-1049

BERNARDO STERN
Ausführung saemtlicher
MALERARBEITEN
HELGUERA 1915 T. E. 58-4052

Dr. L. KLEIN - Médico
Magen- und Darmkrankheiten
Roentgen-Untersuchungen
SPRECHSTUNDEN:
Montag, Dienstag, Mittwoch u. Freitag von 15—19 Uhr
Es wird gebeten, sich vorher telefonisch anzumelden.
SANTA FE 1391 T. E. 44-9493 u. 44-1542

Die Goldwater-Story

Im Spannungsfeld zwischen den beiden „Neureichen", Kalifornien und Texas, entwikkelte sich in den USA eine konservative Ideologie in der sich der schrankenlose Individualismus der neuen Industriekapitäne mit den anarchisch-missionarischen Traditionen des Wilden Westens zu einem Nationalismus verbinden, der sich die USA nur als Gottes eigenes Land vorstellen kann. Ihre Adepten glauben an die wirtschaftliche und weltpolitische Allmacht der USA im 20. Jahrhundert, aber im Kern der Ideologie lebt der alte amerikanische Traum vom „Happy Valley" der Pionierzeit weiter, der Traum vom glücklichen Tal, in dem die Frauen nur sauber, die Männer nur stark und die Lebensformen nur unkompliziert sind.

In dieser Welt wuchsen Barry Goldwater und Lyndon Johnson auf. Ihre Aehnlichkeit ist unverkennbar. Beide sind Liebhaber des Freiluftlebens, beide kommen mit einem Mindestmass an Lektüre aus, beide kopieren in ihrem Lebensstil die Pioniertradition der Alten Grenze, beider Denken kreist um ein Farmhaus, dessen Dach vom flatternden Sternenbanner überragt wird.

Ihre Aehnlichkeit geht bis in kleinste Details. Die Familiengeschichte der beiden Männer kennt eine Grossmutter, die sich in der Pionierzeit vor heranheulenden Indianern in einer Tonne verkriechen musste. Beide lieben schnelle Autos, beide haben reiche Frauen geheiratet.

Jedoch: Die andersartige soziale Herkunft hat Goldwater und Johnson zu Gegnern werden lassen. Der reich gewordene Farmerssohn Johnson (Gesamtvermögen neun Millionen Dollar) fand nach einer langen Berührung mit dem liberalen Osten den Weg zum modernen Sozialstaat, der Kaufmannssohn Goldwater (Gesamtvermögen: 2,5 Millionen Dollar) blieb dem stockkonservativen Denken verhaftet.

Präsident Johnson verkörpert heute, was am amerikanischen Konservativismus fortschrittlich ist, Goldwaters Ideologie aber kommt über die frühkapitalistische Sozialphilosophie des Wilden Westens kaum hinaus.

Diese altväterische Art des Konservativismus spiegelt eine Trotzreaktion jener Amerikaner wider, die sich vor dem Altwerden der Nation fürchten und verzückt der Botschaft Goldwaters lauschen, dass Amerika trotz aller weltpolitischen Enttäuschungen doch noch immer herrlich jung sei.

Wie der Glaube, so sein Prophet: Der liebenswerte, lausbübische und alt gewordene Junge, der sich Barry Goldwater nennt, erscheint seltsam unerwachsen. Als Publizist Alsop das Haus Goldwaters zum erstenmal sah, stellte er sich als Bauherrn „einen geschickten zwölfjährigen Jungen" vor, „der ein bisschen zuviel in der technischen Zeitschrift ‚Popular Mechanics' geschmökert hat."

Die Abenteuer und Schnurren des Barry Goldwater üben eine Faszination aus, der sich selbst seine Gegner nicht entziehen können. Ein Gewerkschaftsboss grummelte: „Das Schlimme an diesem Hundesohn ist, dass die Leute, die ihn hassen, ihn so gut leiden mögen."

Barry Morris Goldwater entstammt einer jüdischen Familie aus dem damals preussischen Posen, deren Geschichte sich wie ein Wildwest-Roman liest. Der Mützenmacher Michael Goldwasser — er nannte sich später anglisiert Mike Goldwater — gründete nach einem Abenteurerleben in den kalifornischen Goldminen in dem Ort Ehrenburg in Arizona ein Geschäft, das zum ersten Glied einer Kette von Goldwater-Warenhäusern wurde.

Eines seiner acht Kinder, Baron Goldwater, zog in das Verbrecher-Eldorado Phoenix, eröffnete dort ein neues Warenhaus und heiratete in eine berühmte Pionier-Familie, die auf Rodger Williams (1607 bis 1684), den Gründer des Staates Rhode Island zurückgeht. Am 1. Januar 1909 gebar Josephine Goldwater geb. Williams ihren ersten Sohn und nannte ihn Barry Morris.

Barry wurde im Glauben der Episkopalkirche, dem Glauben der Mutter, erzogen, weil Phoenix noch keine Synagoge besass. Goldwater hat seine jüdische Abstammung nie verhehlt und spricht über das Judentum noch heute mit fast spöttischer Gelassenheit. Er spielte einmal auf dem exklusivsten Golfplatz von Phoenix, als ihm ein Klubdiener diskret aufmerksam machte, Juden sei der Zutritt verboten. „Ich mache Ihnen ein Vorschlag", gab Goldwater zurück, „ich spiele statt der notwendigen 18 Löcher nur neun. Ich bin ja nur Halbjude."

Mutter Josephine hatte schon früher die guten Leute von Phoenix schockiert, weil sie als erste Frau der Stadt ein Automobil fuhr. Ihr Sohn erbte die Freude an Technik und Ueberraschungen. Barry konstruierte eine Miniaturkanone, zog mit ihr vor die Methodistenkirche und zerschoss deren Turm. Ein anderes Mal erfand er eine elektrische Toilette, die beinahe das Haus der Goldwaters in Brand gesetzt hätte. Die Eltern konnten sich seiner Streiche kaum noch erwehren und steckten ihn in die Kadettenanstalt von Virginia. Doch die Berichte der Lehrer waren wenig tröstlich: Auf den Schiess- und Reitplätzen der Anstalt, meldeten sie, sei der junge Mann stets anzutreffen, von einem Interesse für Lehrbücher indes sei nichts bekannt. Nicht anders lauteten die Auskünfte der Universität von Arizona, die Barry ein Jahr lang besuchte.

1929 starb der Vater, und Barry, damals 20jährig, musste die Leitung der Goldwater-Läden übernehmen. Die erste Frage des Heimkehrers: „Muss ich wieder auf die Uni zurück?" Er musste nicht. Goldwater verwaltete das väterliche Erbe, übernahm nach dem Tode seines Onkels Morris alle Warenhäuser der Familie und erweiterte das Geschäft von Jahr zu Jahr: 1929 verkaufte er Waren im Werte von 700.000 Dollar, 1941 im Werte von einer Million, zehn Jahre später von zwei Millionen — heute beläuft sich der Jahresumsatz des (inzwischen an einen anderen Besitzer übergegangenen) Konzerns auf zehn Millionen. Die Goldwater-Warenhäuser wurden 1962 an den Konzern „Associated Drygoods" verkauft, jedoch behielten sich Barry Goldwater und sein Bruder Robert die Firmenleitung vor: Robert ist Präsident der Firma, Barry Vorsitzender des Aufsichtsrates.

Goldwater wurde wegen seiner geschäftlichen Erfolge 1937 von der amerikanischen Junioren-Handelskammer ausgezeichnet, aber ihn langweilte die Bearbeitung kaufmännischer Details. Er überliess seinem Bruder Bob die Kleinarbeit, ihn zog es hinaus. Ende der dreissiger Jahre rüstete Goldwater ein Kanu aus, mit dem er als erster Weisser auf einer Strekke von 1100 Kilometern die gefährlichen Stromschnellen des Colorado River befuhr. Er entdeckte bis dahin unbekannte Naturschönheiten, forschte nach verschollenen Indianerstämmen und beschrieb alles in zwei Büchern, die ihm den Ruf eines Heimatforschers von Arizone sicherten.

Er bildete sich zum Fotografen aus und suchte wieder die Indianer auf. Er lernte an den Lagerfeuern den Schlangentanz; noch heute verrät eine Tätowierung an Goldwaters linker Hand, dass er mit lebenden Schlangen den Indianertanz zur höheren Ehre des stets um Geld verlegenen Indianer-Museums von Prescott aufführen darf. Goldwater machte so gute Bilder von seinen Indianern, dass ihn Englands Königliche Photographische Gesellschaft in ihren Reihen aufnahm. Später gehörte er auch dem Indianer-Rat des Innenministeriums in Washington und einer Gesellschaft zur Förderung der indianischen Kultur an.

Indianisch musste denn auch das Haus sein, das er sich für 150.000 Dollar am Rande der Wüste bei Phoenix baute. Indianisch war der Name seines Heims („Be-Nun-I-Kin", zu deutsch: Haus auf dem Hügel), indianisch das Baumaterial (roter Granit und Mammutbaumholz aus einer Navarjo-Reservation am Grand Canyon), indianisch die Aussenfront und das die Räume beherrschende Motiv: ein Pfeilspitze.

In seinen Wigwam aber liess er die Welt des 20. Jahrhunderts hinein. Er bastelte sich eine technische Apparatur zusammen, die er vom Bett aus bedienen kann.

Wenn gegen fünf Uhr morgens im traditionell wolkenlosen Arizona die Sonne aufgeht, fallen ihre Strahlen auch auf eine Photozelle im Garten Goldwaters, die automatisch das Sternenbanner am Fahnenmast aufsteigen und Musik ertönen lässt. Die Musik pflanzt sich in Goldwaters Schlafzimmer fort, und der Hausherr betätigt einen Schalter. Sofort ertönt in allen Räumen des Hauses aus Lautsprechern das Plätschern eines künstlichen Wasserfalls im Garten.

Mit Thermometern, Thermostaten und Fernsehaugen überwacht der Hausherr die Temperatur des Schwimmbassins, den Zustand des Champagner-Kühlschranks im Schlafzimmer, das Licht in allen Zimmern. Jeder Tag brachte Goldwater neue Einfälle. Schon vor der Einführung von Autoradios baute er sich ein Empfangsgerät in seinen Wagen ein. Später ersann er sich die Maschine „Thumper": ein Trommeln, Pauken, Trompeten und Saxophone zusammenfassendes Ein-Mann-Instrument, mit dem er seine Jazzplatten laut zu begleiten pflegt.

1941 eröffnet sich ihm ein neues Betätigungsfeld. Amerika trat in den Krieg ein, und sofort meldete sich der Nationalgardeleutnant Goldwater als Kriegsfreiwilliger zur Luftwaffe. Die Flieger wollten ihn wegen seines Augenleidens nicht an die Steuerung heranlassen, aber ein paar Drinks in „Be-Nun-I-Kin" sicherten Goldwater die Versetzung zu einem Transportgeschwader.

Er durfte Kampfflugzeuge von den USA nach den überseeischen Kriegsschauplätzen und später Transporte von Indien nach China fliegen. Als Oberstleutnant kehrte er im November 1945 zurück, blieb aber der Fliegerei treu.

Goldwater diente sieben Jahre lang als Stabschef der Luftwaffe von Arizonas Nationalgarde, wurde zum Generalmajor der Reserve befördert und konnte fortan die Hand nicht mehr von den Düsenjägern losbekommen. Er schaffte sich ein Flugzeug an und beendete kein Jahr, ohne mindestens 200 Flugstunden absolviert zu haben.

Da meldete sich eines Tages im Hause der Goldwaters der Phoenixer Juwelier Harry Rosenzweig und fragte seinen Jugendfreund Barry, ob er nicht Senator werden wolle. Goldwaters wusste nichts Besseres und sagte „All right!" Damit begann seine politische Laufbahn. Ob diese mit der Wahlniederlage aufhört, wird die Zukunft zeigen.

Gegen den Antisemitismus

Melbourne. — Die Weltjudenheit muss erneut den Kampf gegen den Antisemitismus aufnehmen, den einige Juden „in ihrem Optimismus zu früh begraben haben", erklärte der Vizepräsident der Knesset, Josef Serlin, der zu einem Besuch in Australien weilt. Serlin, der auf einer Gemeinschaftsveranstaltung des Board of Jewish Deputies, der Exekutive der australischen Judenheit und des Zionistenrates das Wort ergriff, stellte fest, dass das Wiederaufleben des Antisemitismus in der ganzen Welt auf die „arabische Propaganda" zurückgeführt werden müsse, die mit sämtlichen neonazistischen und neofaschistischen Gruppen die Verbindung aufgenommen hat.

„Die Zeit für eine neue Stellungnahme des jüdischen Volkes und der zionistischen Bewegung ist gekommen", führte Serlin aus. „Die Weltjudenheit muss wieder zum Kampf gegen den Antisemitismus antreten. Es liegt in den Händen der Juden, den Gegenangriff einzuleiten." (ITA)

LA SEMANA ISRAELITA
SEMANARIO INDEPENDIENTE
Bs. Aires — PUEYREDON 2190, 1º izq. — T. E. 83-2613
6. November 1964 — 1. Kislew 5725

Aus der Haft entlassen

Kiel. — Der ehemalige Führer des Einsatzkommandos 8 in Russland, Heinz Richter, der seit November 1962 in Kiel in Untersuchungshaft war, ist wieder auf freiem Fuss. Wie der Anwalt Richters bekanntgab, hat das Oberlandesgericht in Schleswig-Holstein den Haftbefehl aufgehoben. Das Ermittlungsverfahren gegen Richter läuft aber weiter.

Richter, der nach dem Kriege in Schleswig-Holstein Oberregierungsrat zur Wiederverwendung war, steht unter dem Verdacht der Beteiligung an Massenmorden. (AWZ)

Beduinen

Tel Aviv. — Die israelische Beduinenbevölkerung umfasst z. Zt. 20.000 Seelen, davon 3.500 Arbeiter. Im Besitze der Beduinen befinden sich heute 120.000 Schafe, 8.000 Kamele und 2.000 Kühe.

MOEBELHAUS
WATERMANN
Das Haus der 3 Geschäfte mit der grössten Auswahl.
SARMIENTO 1147
T. E. 35 - 7033
GABILDO 2614
PAMPA 4979
fast Ecke Triunvirato
Eigene Werkstätten
Zahlungserleichterungen
Zuvorkommende fachmännische Bedienung.

Teppichhaus - M. Hochberg
UNERREICHTE AUSWAHL AN HANDGEKNUPFTEN TEPPICHEN IN ERSTKLASSIGEN QUALITATEN FUER JEDES GEMUETLICHE HEIM.
Eigene Fabrikation — Unverbindliche Vorführung
Auf Wunsch Zahlungserleichterungen
MASCHINENTEPPICHE IN ALLEN FARBEN UND GROESSEN. AUSLEGEN VON APPARTEMENTS MIT REIN WOLLENEM VELOUR.
Verkauf an Private nur Samstag und Sonntag von 9—19 Uhr im Ausstellungshaus
Calle ANDONAEGUI 2083
Tel.: 52-2993 — 4 Quader von Station Urquiza

ESTUDIO JURIDICO INTERNACIONAL
Dr. Hardi Swarsensky
ASUNTOS EUROPEOS EXCLUSIVAMENTE
★
ALLE ENTSCHAEDIGUNGSFRAGEN
Wiedergutmachung
Lastenausgleich — Rückerstattung
★
BUEROSTUNDEN:
DIENSTAG, MITTWOCH und FREITAG von 16—18 Uhr
T. E.: 83 - 2613
★
Dr. Günter Frey
ASUNTOS ARGENTINOS Y SUDAMERICANOS
Erbschaftssachen - Vertraege - Verwaltungen - Miets-, Zivil- und Handelssachen.
T. E.: 80 - 6930
PUEYRREDON 2190 esq. Av. LAS HERAS

Ereignisse der Woche

Gast der Hebraeischen Universitaet

Im Rahmen des Plans zum Kulturaustausch zwischen den argentinischen Universitäten und der Hebräischen Universität in Jerusalem hat der Dekan der Medizinischen Fakultät der Universität Buenos Aires, Dr. Osvaldo Fustinoni die Einladung der Hebräischen Universität angenommen, in Jerusalem Vorlesungen über sein Spezialgebiet zu halten. Diese Einladung wurde ihm durch die Gesellschaft der Freunde der Hebräischen Universität in Buenos Aires übermittelt.

Dr. Osvaldo Fustinoni ist nach Paris abgereist und wird von dort aus Ende November nach Israel weiterfahren. Auch die israelische Regierung hat Dr. Fustinoni offiziell zu einer Rundreise durch das Land eingeladen.

Ein Hetzartikel

Die in Buenos Aires erscheinende Zeitung „Diario Sirio-Libanés" veröffentlichte vor einigen Tagen einen Artikel, der von Angriffen gegen die Juden und Verleumdungen der Zionisten im besten Nazijargon strotzt. Nach der Feststellung, dass nach der Abreise des Exdelegierten der Arabischen Liga, Hussein Triki, die jüdische Kollektivität sich eine Zeitlang ihrer Methoden der Irreführung der öffentlichen Meinung im Lande enthalten habe, hätten nun die DAIA — wie nicht anders zu erwarten —, ebenso wie einige andere Organisationen, so z. B. die Föderation jüdischer Kulturverbände, deren Tendenz als offensichtlich kommunistisch bezeichnet wird, ihre ewige Hetzkampagne erneut aufgenommen. Hierzu bedienen sie sich, so heisst es, der unbeschränkten Macht der Presse, die mit ihnen sympathisiert oder sich in 70 Prozent der Fälle der schändlichen Sache verkauft habe. Auf diese Weise würden die Argentinier, die wahrhaftig genug eigene Probleme hätten, wieder einmal mit dem von den Zionisten weidlich ausgeschlachteten Thema des Antisemitismus konfrontiert.

Den Zionisten seien alle Mittel recht, um ihr Ziel zu erreichen, mögen dies nun die Feiern zum 75. Jahrestag der jüdischen Kolonisation in Argentinien, oder die Unruhe sein, die von den exaltierten Jugendlichen der Tacuara hervorgerufen wird. Sie werden beschuldigt, die Presse mit Nachrichten zu überschwemmen, um die Angst vor der Gefahr des „Antisemitismus" zu schüren, Konferenzen zu veranstalten, um die Verdienste des Staates Israel zu loben, Eingaben an den Präsidenten und das Parlament zu richten, damit Gesetze gegen antijüdische Aktivitäten angenommen werden, usw. Auch einige Militärs und Nationaldeputierte seien von dieser Agitation nicht verschont geblieben.

Hassan beleidigt Nationalgefühl

Zu dem vorstehenden Bericht über den Artikel im „Diario Sirio-Libanés" ist es wichtig zu wissen, was der argentinische Innenminister, Dr. Juan Palmero, auf der Kundgebung anlässlich des 75. Jahrestages der jüdischen Kolonisation unter anderem ausgeführt hat. Der Innenminister, der im Namen des Präsidenten der Republik Argentinien sprach, sagte folgendes:

„Präsident Dr. Arturo Illia, in dessen Vertretung ich diese Versammlung herzlich begrüsse, konnte in seiner Botschaft an den Nationalkongress in getreuer Wiedergabe unserer gemeinsamen Gefühle folgendes zum Ausdruck bringen: ‚Wir glauben nicht an zwei entgegengesetzte Welten. Getreu unserer alle umfassenden, geeinten und christlichen Anschauung glauben wir, dass es nur eine einzige Welt gibt und geben wird, die immer greifbarer und vertrauter wird. Die Regierung wiederholt erneut ihren Entschluss, die engsten Beziehungen mit der Katholischen Kirche aufrecht zu erhalten und alle Religionen, Kulte und Glaubensbekenntnisse zu achten, sowie für die Befestigung der Familie und die geistigen Werte, die dem Christentum innewohnen, zu wirken. Dies sind die aufrichtigen Gefühle aller Argentinier.

„Wir müssen für immer den Hass, die Gewalt und das Mistrauen aus unseren Herzen verbannen. Denn in Argentinien heisst zu hassen, das Nationalgefühl und die Güte unseres Volkes zu beleidigen. Und es heisst zu vergessen, dass wir viele Dinge zu tun haben, denn überall wartet ein Bau auf seine Vollendung, überall gibt es eine Furche, die es zu ziehen gilt, einen Weg, der angelegt werden muss, ein Lied, das angestimmt werden will."

Bericht aus Córdoba

„Die Hohen Feiertage sind vorüber, und die Ausgestaltung der Gottesdienste in einer modernen Form hat uns gezeigt, dass unser Weg richtig ist. Durch Einschaltung einiger Gebete in deutscher und spanischer Sprache und durch eine spanische Einleitung am Kol Nidre-Abend, die der zahlreich anwesenden Jugend die Bedeutung und Entstehung des Gebetes erklärte, hatte diese das Gefühl, mit zu den Betenden zu gehören. Auch aus den umliegenden Ortschaften und sogar aus entfernteren Gegenden des Landes waren Besucher gekommen, um an den Andachten teilzunehmen, zu deren Feierlichkeit auch unser Chor beitrug, der sich mit Liebe und Hingabe seiner Aufgabe widmet.

Am Sukkot-Fest weihten wir am ersten Abend eine richtige europäische Sukka ein, in der sich gross und klein in Festesstimmung zusammenfand. Das Simchat-Thora-Fest bildete den Abschluss unserer synagogalen Tätigkeit, und jetzt werden wir uns der kulturellen Arbeit zuwenden und an erster Stelle das Problem der Jugend berücksichtigen, die wir weiter erfassen wollen.

Wir haben auch in Buenos Aires viel Verständnis für unsere Bestrebungen gefunden, und möchten auf diesem Wege allen danken, die uns durch ihr Interesse Stärke und Selbstvertrauen verleihen, weiter für die Erreichung unserer Ziele zu arbeiten."

Aus La Falda

Am 17. September 1964 ist der von allen verehrte Vizepräsident des Círculo Israelita Shalom La Falda, Herr Luis Freudenthal, einem schweren Herzleiden erlegen.

Herr Freudenthal, der aus Bamberg in Bayern gebürtig war, kam schon vor langen Jahren nach Argentinien. Als die Einwanderung aus Deutschland einsetzte, trat er sofort den Neuankommenden mit Rat und Tat zur Seite. Nach seiner Uebersiedlung in die Berge von Córdoba setzte er sich für die Entwicklung dieser von ihm so geliebten Gegend ein. Bald wurde er Bürgermeister von Villa Giardino, das ihm grosse Fortschritte zu verdanken hat. Nach Niederlegung seines Amtes zog er nach La Falda, wo er die Cooperativa de Crédito gründete und dank seiner Initiative der grösste Teil der Stadt asphaltiert wurde. Er war Mitglied zahlreicher Kommissionen, im Automobilklub, Rotaryklub u. v. m., denen er sich mit unermüdlichem Fleiss und der ihm eigenen Tatkraft zur Verfügung stellte.

Nachdem sich viele deutschsprechende Familien in La Falda angesiedelt hatten, rief er den „Círculo Israelita Shalom La Falda" ins Leben, dem er seine ganze Liebe und Mühe zuwandte, um dieser Gemeinschaft das höchste kulturelle und soziale Niveau zu geben.

Mit dem Ableben von Luis Freudenthal ist eine Lücke entstanden, die schwer auszufüllen sein wird. Die Trauer um ihn war so gross, dass fast kein Einwohner von La Falda fehlte, um ihm das letzte Geleit zu geben.

CENTRA-Vortraege

Auf Veranlassung der CENTRA der Dachorganisation unserer Gemeinden und Vereinigungen, machte in diesem Jahr der bekannte Philosoph und Universitätsdozent, Professor Dr. Fritz Bamberger, eine Vortragsreise durch die Gemeinden unseres Sektors in Lateinamerika. Er begann seine Tournée in Lima (Perú) und in Santiago de Chile, um von dort aus am Centra-Kongress in San Paolo teilzunehmen, bei welcher Gelegenheit er ebenfalls eine Vorlesung über das Thema „Neue Gedanken im modernen religiösen Leben" gehalten hat. Anschliessend weilte Bamberger, der sich in Begleitung seiner Gattin befand, in Rio de Janeiro, Montevideo und Buenos Aires.

In seinen Vorträgen, die ein interessiertes Publikum fanden, stellte Dr. Bamberger auch die Grundzüge des sefardischen Judentums dem aschkenasischen gegenüber, wobei er zu geistreichen Vergleichen gelangte. Er erwähnte die bedeutenden jüdischen Philosophen, vor allem der spanischen Epoche, die zur Renaissance der aristotelischen Philosophie beigetragen haben, sprach über Franz Rosenzweig und den Weg der ‚modernen' Menschen.

Auch seine Ausführungen über spezifische Erziehungsfragen fanden einen lebhaften Widerhall. —

Bamberger über Centra

Auf Anregung des Vizevorsitzenden der Centra, Hans Leschnitzer (Montevideo) fand in Buenos Aires ein Empfang in einem privaten Hause zu Ehren von Herrn Prof. Bamberger und seiner Gattin statt, an dem eine Reihe von Repräsentanten der verschiedenen Gemeinden und Organisationen teilgenommen haben, und zu dem auch einige der Herren Rabbiner erschienen waren. In diesem kleineren Kreis war Gelegenheit zu einem Meinungsaustausch, der interessant gewesen ist.

Der Sprecher der Centra, Dr. Hardi Swarsensky, stellte Herrn Prof. Bamberger die Anwesenden und die von ihnen vertretenen Gemeinden und Organisationen in globalen Zügen vor, gab ein Bild der jüdischen Situation in diesem Lande und der Problematik des gesamten argentinischen Judentums, dessen fester Bestandteil auch unsere, der Centra angeschlossenen Gemeinschaften sind. —

Prof. Bamberger erwähnte, dass er nicht zum ersten Mal in Südamerika sei, dass es aber seine erste „jüdische" Reise hierher wäre, in der er einen engen Kontakt mit dem lateinamerikanischen Judentum nehmen konnte. Dieses sei ein Judentum, das sich von anderen jüdischen Gemeinschaften erheblich unterscheide. In dieser Judenheit bestehe eine Unruhe, die auf vorhandene gestaltende, lebendige Kräfte schliessen lasse, da man mit dem, wie es ist, ganz offensichtlich nicht zufrieden sei, sondern alles zu unternehmen gedenke, um dem Fortschritt und dem weiteren Aufbau zu dienen. Diese Unruhe und dieses Streben habe er bereits bei der Centra-Tagung beobachten können, wo in einigen kritischen Betrachtungen der Wunsch ausgedrückt wurde, sich nicht mit dem abzufinden, was erreicht worden ist, sondern weiter zu arbeiten.

Die interessanten Beobachtungen des Herrn Prof. Bamberger, der sich als ein wacher und urteilssicherer Beobachter bewies, fanden den Beifall der Anwesenden. —

Abschied von Flesch

Der Beauftragte des Präsidenten des Keren Hajessod in Jerusalem für die lateinamerikanischen Länder, Herr George Flesch, hat seine diesjährige Tätigkeit abgeschlossen und ist nach Israel zurückgekehrt.

Flesch wurde vom Zentraleuropäischen Kampagne-Comité auf dessen letzter Arbeitssitzung verabschiedet und ihm der herzlichste Dank für seine Mitarbeit und Anregungen ausgesprochen. Flesch hat in einer Reihe von Versammlungen das Wort ergriffen und über die politische sowie wirtschaftliche Situation Israels referiert, immer interessant, immer lebendig und anregend. Er hat auch an einer ganzen Reihe von Arbeitssitzungen teilgenommen, in denen er wertvolle Anregungen gemacht hat.

Auf einem Abendessen, das vom Kampagne - Präsidium dem scheidenden Sonderbeauftragten des KH gegeben wurde, unterstrichen die verschiedenen Redner, unter ihnen die Herren Escribano Maler, Dr. Abraham Gorbatt und M. Kulakowski die wichtige und erfolgreiche Mitarbeit von Flesch, die er in einer Atmosphäre der Freundschaft und ständigen Bereitschaft geleistet hat.

Handelskammer

Auf ihrer letzten Ordentlichen Generalversammlung hat die Argentinisch-Israelische Handelskammer ein neues Direktorium gewählt, dem folgende Herren angehören:

Präsident: Alfredo Korn
Vizepräsidenten: Noël Werthein und Ing. Wolf Blumen.

(Fortsetzung der Ereignisse auf Seite 5)

50 JAHRE JOINT

Genf. — Die Fortsetzung der Dienste des JOINT für Wohlfahrt und Wiederaufbau wurde „für solange wie es nötig ist" von Edward Warburg, dem Präsidenten der Organisation versprochen. Dies geschah auf einer Veranstaltung, die anlässlich des 50jährigen Bestehens des Joint Distribution Committee in Form eines Banketts stattfand, zu dem der Internationale Ausschuss der sozialen und Wohlfahrts-Verbände, dem die grossen Flüchtlings - Organisationen angehören, eingeladen hatte.

Warburg erklärte, dass der Joint heute eine Tätigkeit entfaltet, „die fast ebenso ausgedehnt ist wie in der Zeit nach dem Kriege" und „wir nicht auf unseren Lorbeeren ausruhen können, denn Hunderttausende brauchen auch heute noch unsere Hilfe. So versprechen wir denn, mit Hilfe der Juden aus Nordamerika und der Mitarbeit der hier vertretenen Verbände das vor 50 Jahren begonnene Werk fortzusetzen."

Die vom JOINT im Laufe von 50 Jahren geleistete Hilfe würdigten folgende Redner: Oscar Joseph, Präsident des britischen Zentralfonds, Dr. Astor Meyer aus Italien, Präsident der ständigen Konferenz jüdischer Gemeindedienste in Europa, Sir Henry d'Avigdor Goldsmid aus England, Präsident der ICA, und Daniel Mayer aus Paris. Anwesend waren der Oberrabbiner von Rumänien Moses Rosen, Moses Leavitt, amtierender Vizepräsident des JOINT, sowie James P. Rice, amtierender Direktor des United Hias Service. (ITA)

Kindler-Taschenbücher

IN DEN LETZTEN WOCHEN SIND DIE FOLGENDEN BAENDE ERSCHIENEN:

Nr. 44/45: WILHELM v. SCHRAMM, Aufstand der Generale (Der 20. Juli in Paris)
Nr. 46: MARQUIS DE SADE: Verbrechen der Liebe (Ausgewählte Erzählungen)
Nr. 47: LEONHARD FRANK: Bruder und Schwester (Roman)
Nr. 48: Nach dem Tauwetter, Neueste Russische Erzählungen.
Nr. 49: ALDOUS HUXLEY: Affe und Wesen, Roman
Nr. 50/51: RUMER GODDEN: Immer und einen Tag, Roman.
Nr. 52/53: ARNOLD ZWEIG: Erziehung vor Verdun. Roman.
Nr. 54: HERMANN KESTEN: Meine Freunde die Poeten, Essays. —
Nr. 55: JOYCE CARY: Spiel ohne Ehre, Roman.
Nr. 56: FRIEDRICH SCHILLER: Pitaval, Merkwürdige Rechtsfälle

Es kosten: Einfachband DM 2.50 Doppelband DM 3,80, Dreifachband DM 4,80.

Bestellungen durch alle Buchhandlungen

Kindler Verlag G.m.b.H., München

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Grossvater, Onkel und Schwager, Herr

LEOPOLDO SCHOENMANN

wurde im 63. Lebensjahr von seinem schweren Leiden erlöst.

SILVA SCHOENMANN, geb. HAMBURGER
HERBERT D. SCHOENMANN und Frau
HERBERT SCHOENMANN
LILIANA und SANDRA

Die Beerdigung hat am 3. November in Tablada stattgefunden.

Buenos Aires, Zabala 2623
2. November 1964

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Urgrossmutter, Schwägerin, Tante und Cousine, Frau

FRIEDA MINKEL, geb. Metzger

verschied nach langem, schwerem Leiden im Alter von 82 Jahren.

Im Namen der Trauernden:

HILDE SELIGMANN geb. MINKEL, u. Familie
Bonn, Doetschstr. 3
GERDA KOCH geb. MINKEL u. Familie
Escobar, Prov. Bs. Aires, Argentinien

Bonn, den 27. Oktober 1964.
Die Beerdigung fand am Freitag, den 30. Oktober, auf dem jüdischen Friedhof in Bonn statt.

LUACH — (KALENDER)

Freitag, den 6. November	1. Kislew
2. Tag Rosch Chodesch Kislew	
Sonnabend, den 7. November	2. Kislew
Parschat TOLDOT 1. B. M. XXV 19 — XXVIII 9	
Haftara MAL'ACHI I 1 — II 7	
Sonntag, den 8. November	3. Kislew
Montag, den 9. November	4. Kislew
Dienstag, den 10. November	5. Kislew
Mittwoch, den 11. November	6. Kislew
Donnerstag, den 12. November	7. Kislew
Freitag, den 13. November	8. Kislew
Sonnabend, den 14. November	9. Kislew
Parschat WAYETZE 1. B. M. XXVIII 10 — XXXII 2	
Haftara Hoschea XII 13 — XIV 10	
Sonntag, den 15. November	10. Kislew
Montag, den 16. November	11. Kislew
Dienstag, den 17. November	12. Kislew
Mittwoch, den 18. November	13. Kislew

Ereignisse der Woche

(Fortsetzung der Ereignisse von Seite 4)

thal, Director - Secretario: Carlos Waldman, Prosekretär: Dr. Alejandro Poniemann, Pro-Tesorero: Ing. Sami Avram, sowie eine grosse Reihe weiterer Vertreter bedeutender argentinischer Handelsfirmen.

Weltverband jüdischer Frauen

In einer Pressekonferenz, zu der Vertreter der grossen bonaerenser und der jüdischen Zeitungen erschienen waren, berichtete die Präsidentin des Internationalen Rates jüdischer Frauen, Frau Frances Rubens, über die Arbeit dieser im Jahre 1912 in England gegründeten Organisation, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, die jüdischen Frauen in allen Ländern zu mobilisieren, um das Elend in der Welt zu lindern.

Einleitend unterrichtete die Vizepräsidentin des Weltverbandes für Argentinien, Frau Felisa de Kohan, über die Persönlichkeit der Frau Rubens, die sich seit frühester Jugend, dem Beispiel ihrer Mutter folgend, sozialer Arbeit gewidmet hat. Seit Beginn des letzten Weltkrieges lag ihr die Sorge um die jüdischen Kindern, die von ihren Eltern aus Deutschland nach England geschickt wurden, besonders am Herzen, und nach dem Kriege betreute sie ein Heim für 500 jüdische Kinder, die aus den Konzentrationslagern der Nazis gerettet werden konnten.

Der Internationale Rat jüdischer Frauen, der seinen Sitz in London hat, besitzt autonome Zweigstellen in 21 Ländern, einschliesslich Israel, und zählt insgesamt eine halbe Million Mitglieder. Wie Frau Rubens auf Fragen der Journalisten betonte, ist er völlig unpolitisch und lehnt jede Einmischung in politische Fragen ab. Er nimmt auch keine Stellung zum Antisemitismus sondern ist bemüht, dieses Uebel durch soziale Wohlfahrt zu bekämpfen und durch das Beispiel des Wohltuns die Behauptungen der Rassenfanatiker zu widerlegen. Seit kurzem wurde dem Verband, der der Organisation nichtstaatlicher Institutionen angeschlossen ist, konsultativer Status im Wirtschafts- und Sozialrat der UN zuerkannt, in den nunmehr zwei Repräsentanten entsandt werden konnten. In den UN-Kommissionen für die Fürsorge für Mutter und Kind (UNICEF), für Erziehung (UNESCO), für Weltgesundheit, für Menschenrechte, für Frieden und Abrüstung und für den Status der Frau unterhält die Organisation Beobachter.

Ausser der ständigen Werbung und Heranbildung jüdischer Sozialarbeiterinnen in allen Ländern betrachtet der Internationale Rat jüdischer Frauen die Fürsorge für alte jüdische Menschen als eine seiner vornehmsten Aufgaben. In England hat er eine grosse Zahl von „Friendship-Clubs" (die nach amerikanischem Beispiel bei uns Golden Age-Club heisst) ins Leben gerufen und Werkstätten gegründet, in denen alte Leute das Gefühl haben dürfen, noch irgendeine Arbeit zu leisten und nützlich sein zu können. Er führt auch eine Aktion unter dem Namen „Meals on Wheels" (Mahlzeiten auf Rädern) durch, um bedürftigen oder kranken Alten warme Mahlzeiten ins Haus zu liefern.

Auf ihrer Informationsreise durch Lateinamerika besuchte Frau Rubens auf ihrem Weg nach Buenos Aires die Hauptstädte von Perú, Ecuador und Chile. Ihre Reise führt sie nunmehr über Montevideo nach Sao Paulo, wo vom 8.—11. November im Albert Einstein-Hospital eine regionale Konferenz stattfindet, an der sich die lateinamerikanischen Filialen beteiligen.

Protest aus Brüssel

Brüssel. — Der belgische Ministerpräsident Theo Lefevre protestierte persönlich vor dem Vizepräsidenten des sowjetischen Ministerrats K. M. Rudnew, gegen den Antisemitismus in Russland.

Rudnew, der zu einem offiziellen Besuch nach Brüssel gekommen war, wurde von Ministerpräsident Lefevre informiert, dass sowohl er selbst wie auch die öffentliche Meinung seines Landes über den Antisemitismus in Russland schwer besorgt seien. Als der russische Diplomat entgegnete, ihm sei nichts von antisemitischen Kundgebungen oder Publikationen bekannt, erbot sich Lefevre, ihm die betreffenden Unterlagen zur Verfügung zu stellen, was er auch tat. (ITA)

Brasilianischer Botschafter

Brasilia. — Der Präsident Brasiliens, Castello Branco ernannte Aloisio Regis Bittencourt, einen Berufsdiplomaten, zum neuen brasilianischen Botschafter in Israel. Die Ernennung muss vom Senat bestätigt werden. Seit Antritt der jetzigen Regierung hatte Brasilien keinen Botschafter in Israel. (ITA)

Jerusalems Botanischer Garten

Jerusalem. — Louis Vax aus Philadelphia hat 10.000 Dollar für den Botanischen Garten der Hebräischen Universität gestiftet. Dieser Garten, der gleichzeitig dem Studium der höheren Botanik dient, liegt innerhalb des Universitäts-Kampus, das eine Fläche von 150 Dunam bedeckt.

Schweigemarsch in New York

New York — Ein Zug von 2.500 jüdischen Führern bewegte sich schweigend durch die Strassen der Stadt. Die Demonstranten trugen brennende Jahrzeitkerzen in den Händen. Sie zogen zum Sitz der Sowjetunion vor den UN in Manhattan, um den sowjetischen Funktionären eine Liste mit 18 Beschwerden über die fortgesetzte Diskriminierung der russischen Juden zu überreichen. Dieser Versuch endete jedoch erfolglos.

An dem Protest beteiligten sich 26 lokale und nationale jüdische Organisationen. Die Kundgebung stand unter dem Patronat der newyorker Konferenz über die sowjetische Judenheit. Die Teilnehmer hörten Ansprachen von jüdischen Rednern, sowie des republikanischen Senators Kenneth B. Keating, und des ehemaligen Generalstaatsanwalts Robert Kennedy.

Die Delegierten nahmen einstimmig einen Appell an, für ihre Brüder in der Sowjetunion einzutreten. Die Eingabe, die sie der sowjetischen Mission überreichen wollten, enthielt die folgenden 18 Punkte:

1. Ausrottung des Antisemitismus durch wirksame erzieherische Massnahmen seitens der Regierung.
2. Die Erlaubnis Gottesdienste in den Synagogen und privaten Bethäusern abzuhalten.
3. Aufhebung der Beschränkungen für die Einhaltung so geheiligter Riten wie die der Beerdigung und Beschneidung.
4. Die Ermöglichung der Herstellung und Verbreitung religiöser Gegenstände wie Talessim und jüdischer Kalender.
5. Wiederherstellung aller Rechte und Möglichkeiten für das Backen und den Verkauf von Mazzot und koscherer Lebensmittel.
6. Bereitstellung von Möglichkeiten zur Herausgabe von hebräishen Bibeln, Gebetbüchern und anderen religiösen Schriften in ausreichender Anzahl.
7. Die Erlaubnis zur Gründung einer Föderation nationaler Synagogen.
8. Dieser Organisation das Recht zu erteilen, sich mit anderen Organisationen zusammenzuschliessen.
9. Den Juden die Erlaubnis zu religiösen Pilgerfahrten nach den heiligen Stätten in Israel zu gewähren.
10. Allen qualifizierten Anwärtern den Besuch der Jeschiwa in Moskau zu gestatten, die Einrichtung weiterer Seminare zu erlauben und den Studenten, die sich auf das Rabbineramt vorbereiten, die Bewilligung zum Besuch von Hochschulen im Ausland zu erteilen.
11. Die Gründung von Lehranstalten für das Studium des Jiddischen und Hebräischen zu erleichtern.
12. Jüdischen Schriftstellern, Künstlern und anderen Intellektuellen die Schaffung eigener Institutionen zu erlauben.
13. Einen jiddischen Verlag zu gründen.
14. Staatliche jüdische Theater in den grossen Städten zu eröffnen.
14. Die antijüdische Diskriminierung auf allen Gebieten des sowjetischen Lebens zu verbieten.
16. Jedweder Kampagne ein Ende zu setzen, die sich stereotyper antisemitischer Mittel bedient.
17. Aufhören der diskriminatorischen Praxis, Juden für angebliche Wirtschaftsverbrechen zum Tode zu verurteilen.
18. Den Juden zu erlauben, sich mit ihren Familien im Ausland wiederzuvereinigen.

EINE BOTSCHAFT JOHNSONS

Präsident Lyndon B. Johnson richtete eine telegrafische Botschaft an die Protestkundgebung, die vor Beginn des Schweigemarsches im Hunter College stattfand. Robert F. Kennedy, der als demokratischer Senator für New York bei den Wahlen kandidierte, verlas die Worte des Präsidenten.

Johnson bezeichnete in seinem Telegramm den Antisemitismus in Russland als eine historische Tragödie, die noch eine Erbschaft aus zaristischen Zeiten sei. „Wir können nicht gleichgültig bleiben, wenn es irgendwo in der Welt eine religiöse oder rassische Diskriminierung gibt", heisst es u. a. „denn keine Regierung kann sich dem moralischen Urteil von Millionen Menschen auf der Erde verschliessen."

Kennedy selbst fügte hinzu, falls er gewählt werden sollte, werde er der UN-Kommission für Menschenrechte nahelegen, „diese Praktiken energisch zu verurteilen". Er erklärte, dass dieser Fall auf das aussenpolitische Programm der USA gesetzt werden müsse, damit sich die zuständigen Büros der Regierung und die staatliche Nachrichten-Agentur mit diesem Zustand beschäftigen. (ITA)

Israelischer Plan abgelehnt

Bombay. — Die indische Regierung hat einen Plan israelischer Experten für die Entwicklung der Wüstenregion des Staates Rajastan abgelehnt. Als Begründung wurde angegeben, dass die erforderlichen Rohrleitungen zu hoch zu stehen kommen. In Wirklichkeit, so nehmen Beboachter an, wurde das Projekt aus aussenpolitischen Gründen abgelehnt.

ALFREDO STERN
MALERARBEITEN ALLER ART
Departamentos — Büros — Haeuser — Fabriken
Unverbindliche Kostenvoranschläge für jede Arbeit
T.E. 76-7281 y 76-9088 Virrey del Pino 2639
DEPOSITO:
V. de la Plaza 1779

J. P. LANDSBERG
VERSICHERUNGEN JEDER ART
Bme. MITRE 430 V. Of. 550
T.E.: 30-1474

CATECA S.A.
Directorio 5555 Buenos Aires
T. E. 68 - 1017/18 y 1264
SUAVANDAR
el calzado legítimo de espuma de goma

DEINE SPARKASSE
DEIN HOBBY
Israel-Briefmarken steigen staendig!
STAMPS CENTER
34 Allenby Rd. TEL AVIV
P. O B. 4444

Ihr Begleiter
im Beruf, für die Reise
und bei Festlichkeiten
Carlton-Kleidung
★ MASSKLEIDUNG
★ FERTIGKLEIDUNG
★ LOHNANFERTIGUNG
Carlton
Ernst Koppel
Maipú 982 Tel. 31-7845

REISEN SIE MIT
VIA WIND
nach Uruguay und
ALLEN LAENDERN DES KONTINENTS
BAHN — FLUGZEUG — OMNIBUS
25 DE MAYO 189 T. E. 34-6919

INDUSTRIAS YUVENA S. A
Fábrica de calzado y zapatillas
"DESCANSE MIENTRAS CAMINA"
TERRAFLEX
ANDONAEGUI 1270 Buenos Aires
T. E.: 51 - 4810

CALIDAD "LA FORESTA"
LA FORESTA — FIAMBRES LA FORESTA MARCA REGIST. — LA FORESTA
EN FIAMBRERIAS DE CATEGORIA

Ein Freispruch haette auch nicht geholfen

von Dr. YOMTOV LUDWIG BATO

Dem Oekumenischen Konzil lag ein vom verstorbenen Papst Johannes XXIII. inspirierter Antrag vor, die Juden von der Beschuldigung, Jesus Christus gekreuzigt zu haben, freizusprechen. Ein Teil der Judenheit in der Welt setzte grosse Hoffnungen darauf und es gab leider jüdische Kreise, die würdelos genug waren, die Kirche zur Annahme dieses Freispruchantrages zu drängen. Einige Reformrabbiner waren sogar bereit, den Erlöser der Christenheit als einen bedeutenden Rabbi ins Judentum einzubauen, weil sie glaubten, dadurch die Annahme des Antrags erleichtern zu können.

Dann kam allerdings das Kesseltreiben einiger unter arabischem Druck stehenden Kirchenfürsten gegen die „Entlastung der Juden", der gütige Papst Johannes XXIII., von dem die judenfreundliche Idee ausging, schied inzwischen aus dem Leben und ein neuer Papst trat an die Spitze der Christenheit. Der Antrag, wenn er überhaupt noch vorgelegt wird, hat inzwischen — wie es allgemein heisst — eine wesentlich abgeschwächte, dem ursprünglichen Text kaum noch ähnliche Formulierung erhalten.

Es fragt sich nun, ob der Antrag, selbst wenn er sofort in der ursprünglichen Textierung angenommen worden wäre, in Wirklichkeit eine Aenderung in der Einstellung der Kirche und ihrer Vertreter zu dem jüdischen Volke im allgemeinen und zu den Juden als Einzelpersonen zur Folge gehabt hätte. Im Laufe der Geschichte kam es auch schon früher vor, dass ein Papst eine judenfreundliche Stellung einnahm, allein die durchführenden Organe, ein grosser Teil der Geistlichkeit sorgte schon dafür, dass die Feindschaft gegen die Juden auch weiterhin bestand — trotz der eisernen Disziplin der Kirche.

EIN JUDE WIRD ERZBISCHOF

Es war im Dezember 1892. Der österreichische Ministerpräsident Graf Taaffe nahm an einer Sitzung des österreichischen Reichsrates teil, als ihm sein Sekretär ein dringendes Telegramm überreichte. Er griff mechanisch nach der Depesche, aber kaum hatte er sie gelesen, da war er auch schon wie elektrisiert. Das Telegramm kam aus dem Vatikan mit der kurzen Meldung, dass der Papst den Domherrn Dr. Theodor Kohn zum Fürsterzbischof von Olmütz ernannt habe. Die Fama erzählt, Graf Taaffe habe das Telegramm einem Ministerkollegen mit folgender Bemerkung weitergegeben: „Hoffentlich ist Seine Eminenz schon getauft!"

Die gesamte Weltpresse brachte am nächsten Tag die Meldung, die damals als eine riesige Sensation galt, was wir uns heute, da wir an ganz andere Sensationen gewohnt sind, kaum vorstellen können.

Der Vater des neuernannten Kirchenfürsten stammte aus Ungarisch-Brod, einer alten, frommen Gemeinde in Südmähren. Er war ein richtiger Vetter meines Urgrossvaters, Johann Kohn, der nach einer in meiner Wohnung aufbewahrten, im Stil der Zeit mit Kreuzstichen gestickten Jahrzeittafel im Jahre 1843 verschieden ist. Der Vetter verliess Ungarisch-Brod, ging aufs Land, hatte einen Streit mit der jüdischen Gemeinde Lundenburg und nahm kurzerhand die Taufe. Er wurde Bauer; als ihm im Jahre 1845 ein Sohn, Theodor, geboren wurde, liess er ihn — wie sagt nur ein altes jüdisches Sprichwort: „Wenn man schon Chasir isst, soll's einem beim Bart herunterrinnen" — zum Priester erziehen. Der aufgeweckte Junge machte rasch Karriere in der Kirche, 1875 wurden ihm die Weihen erteilt, ein Jahr später war er schon Professor des Kirchenrechts und in rascher Aufeinanderfolge wurde er Kanzler des Erzbistums und Domherr.

Im Jahre 1892 kamen die Domherren der Diözese in Olmütz zusammen, um einen neuen Fürst-Erzbischof zu wählen. Die Wahl, die vom Papst und der österreichischen Regierung bestätigt werden musste, erwies sich indes als überaus schwierig. Es gab nämlich zwei Kandidaten, die sich punkto Anhängerschaft so ziemlich die Wage hielten, doch keiner der Domherren brachte es über sich, dem gegnerischen Kandidaten seine Stimme zuzuwenden. Endlich schrieb jeder auf dem Stimmzettel den Namen des Domherrn auf, der wegen seiner jüdischen Abstammung und seines prononziert jüdischen Namens ohnedies nicht in Betracht kam. Das Schicksal wollte es aber anders, und Theodor Kohn wurde Fürsterzbischof.

Allein der neugebackene Kirchenfürst hatte nicht viel Freude an seiner glanzvollen Position. Er führte ein strenges Regiment, was ihm im Kreise der Geistlichkeit wenig Sympathien eintrug. Ausschlaggebend war jedoch seine jüdische Abstammung, die ihn im Volk geradezu verhasst machte. Die tschechische Oeffentlichkeit konnte sich mit dem Gedanken nicht befreunden, dass eine der hervorragendsten Stellungen der Geistlichkeit mit einem Juden besetzt wurde. Und so begann — unter Missachtung der harten Disziplin der Kirche — ein arges Kesseltreiben im Klerus gegen den neuen Erzbischof. Es kam so weit, dass 1903 in der Zeitung „Pozor" anonym eine ganze Artikelserie mit heftigen Angriffen auf Dr. Kohn erschien, der sich hierauf ans Gericht wandte und einen tschechischen Geistlichen namens Ocaska der Urheberschaft beschuldigte. Als nachher der angeklagte Priester tatsächlich verurteilt wurde, entstand eine furchtbare Aufregung im Volke und eine aufgehetzte Menge drang mit Gewalt ins fürsterzbischöfliche Palais ein, wo sie alles kurz und klein schlug.

Der Skandal wurde immer grösser, und der Erzbischof selbst gelangte zur Ueberzeugung, dass seine Lage umsomehr unhaltbar wurde als ihm weder der Vatikan noch die österreichische Regierung zur Seite standen. Im Gegenteil: er wurde nach Rom berufen, wo ihm der Papst Leo XIII. nahelegte, zurückzutreten. In den Zeitungsmeldungen hiess es freilich, dass er freiwillig Verzicht leistete.

Er zog sich verbittert, gebrochenen Herzens auf sein Gut in Steiermark zurück, wo er 1915 einsam und vergessen aus dem irdischen Leben schied. Wer weiss, ob er in seiner Abgeschiedenheit nicht auch über das Schicksal eines Juden nachdachte, der fremden Göttern und einem fremden Volke diente. Er scheint zu keinem befriedigenden Resultate gelangt zu sein, denn er hielt Treue dem Volkes, das ihn nicht mochte. Er stiftete sein bedeutendes Vermögen zur Gründung einer tschechischen Hochschule in Brünn. Offenbar begehrte der alte Mann keine Gegenliebe.

Das war vor etwa siebzig Jahren. Ist das uns zugekehrte Antlitz inzwischen freundlicher geworden?

TIROL MAG DIE JUDEN NICHT

Der hochherzige Papst Johannes XXIII. traf die Verfügung, dass alle Bilder und Bildwerke aus dem Bereich der Kirchen zu entfernen sind, die geeignet seien, den Hass gegen die Juden zu schüren oder gar zu entfachen. Diese Anordnung traf auch das Städtchen Rinn bei Hall in Tirol.

In der Kirche von Rinn stand nämlich noch vor wenigen Jahren eine figurale Ritualmorddarstellung, die nun auf päpstlichen Befehl in den Abstellraum verbannt wurde. In Rinn soll nämlich vor 500 Jahren ein Kind, das später seliggesprochen „Anderle von Rinn" von Juden geschändet worden sein. So erzählt eine „fromme" Legende, die in Tirol freilich auch heute noch als historische Tatsache gewertet wird.

Das Bild wurde aus der Kirche entfernt, aber die Erinnerung an den Ritualmord wird auch weiterhin wachgehalten. Die Legende genügt, um nach den Schrecken von Auschwitz und Treblinka und der Ermordung von sechs Millionen Juden — mit alljährlichen Prozessionen und makabrem Devotionalhandel Hass zu säen. Der Ritualmord geistert nach wie in den Köpfen, in den Schulen dient er als Aufsatzthema. Da schreibt ein Schüler: „Einmal kamen Juden vorbei. Das Anderle gefiel ihnen so gut, dass sie es haben wollten... Sie holten es nach einigen Tagen um einen Hut voll Geld. Im nahen Birkenwald marterten sie es auf einem Stein, bis er tot war. Dann hängten sie es auf eine Birke."

Der Kult um den Anderle verlangt auch, dass man Kinder in Kostüme zwängt, die sie als kleine Märtyrer darstellen sollen und erzählt ihnen dazu eine unwahre und grausame Geschichte.

Dies geschah noch im Jahre 1962; es ist kein Grund anzunehmen, dass in der Zwischenzeit das Ritualmordfest in Rinn abgeschafft worden ist. Was Wunder, wenn dann eines Tages die so erzogenen Kinder, nachdem sie erwachsen sind, antisemitische Parolen verkünden und Untaten begehen.

In ganz Tirol wohnen wohl kaum hundert jüdische Seelen. Rinn ist nicht etwa ein verschlafenes, kleines Dorf, sondern ein ansehnliches Städtchen mit 46 Telefonanschlüssen und unter seinen Bewohnern befindet sich auch ein ordentlicher Universitätsprofessor!

*

Der formelle Beschluss des Oekumenischen Konzils hätte in Rinn und in zahllosen anderen Orten ähnlicher Gesinnung herzlich wenig genutzt. Da wäre schon eine kontinuierliche Erziehung von Jahrhunderten erforderlich.

EIN LYRISCHES LANDSCHAFTSBUCH

„Lieder über die Schönheit unseres Landes" heisst ein hübsch ausgestatteter, mit vielen Landschaftsfotos illustrierter Band von Gedichten und Prosa, der vor einiger Zeit in Haifa erschien. Sein Verfasser ist Josef Flamm, Taxichauffeur und diplomierter Fremdenführer, alter Sportler und Naturfreund, mehr als 15 Jahre lang Meisterringer-Champion und Mitbegründer der zuständigen Sportsektion im Verband der „Naturfreunde" und im „Hapoel". Um seiner grossen Liebe zum Lande Ausdruck zu geben, das er so gut kennt wie seine „Maschine" bei der Taxigesellschaft 2525, hat Josef Flamm seine Eindrücke in hebräische Verse gebracht. Und dies trotz der Tatsache, dass der 1933 eingewanderte „fahrende Sänger" eigentlich aus Oesterreich stammt und daher das Hebräische keineswegs als seine Muttersprache bezeichnet. Vielleicht weil das der Fall ist, haben seine Gedichte den einfachen, unprätentiösen Klang des Liedes aus dem Volke. „Beautiful Israel = A guide's adventure" nennt Flamm sein Buch auf Englisch; und englisch liess er auch die „Hauptgeschichte" in Prosa drucken. Sie behandelt ein wahrhaft fabelmässiges Abenteuer, das aber auf Wahrheit beruht und Flamm seinerzeit nicht wenig öffentliche Aufmerksamkeit eintrug. Auf einer Wanderung mit einigen anderen Naturfreunden, im unruhigen Februar 1943, stiess J. Flamm in unwegsamer Galiläegend, mitten in der von Räubern damals oft bedrohten Wildnis, auf einen gefährlichen, schwerbewaffneten arabischen Banditen. Er bedrohte die Gruppe, die schon glaubte, ihr letztes Stündchen sei gekommen. Durch mutige Geistesgegenwart und wie durch ein Wunder gelang es Josef Flamm, den Banditen in einem günstigen Augenblick zu überrumpeln, noch bevor dieser die jüdischen Wanderer mit seinem Gewehr oder Colt anschiessen konnte. Flamm erschoss den gefährlichen Banditen mit dessen eigenem, mit Dum-Dum-Munition geladenen Revolver. Wie es sich später herausstellte, handelte es sich um einen langgesuchten Mörder, auf dessen Kopf die Mandatspolizei 500 Pfund ausgesetzt hatte. Dieses Erlebnis konfrontiert Flamm mit einem vorangegangenen „prophetischen" Traum von einem schwarzen Panther. Die übrigen Studien und Gedichte zeigen, dass der vielseitige Haifaer nicht nur vielerlei Metier, sondern auch sein Land gründlich kennt und auf seine Weise zu besingen liebt.

S. A.

OLAMENU"

TEL AVIV POB 3002 ISRAEL

NEUERSCHEINUNGEN DES VERLAGES

GOLD: Geschichte der Juden in der Bukowina I.,

Grossoktavformat — 180 Textseiten — 42 Bildertafeln
239 Illustrationen

GOLD: Geschichte der Juden in der Bukowina II.,

Grossoktavformat — 232 Textseiten — 51 Bildertafeln
457 Illustrationen

Ganzleinenband $ 20.00 — Luxusausgabe $ 35.00

SUBSKRIPTIONS-EINLADUNG

GOLD: Geschichte der Juden in Wien I.,

Hauptredaktion: Dr. Y. L. Bato, Dr. N. M. Gelber

ERMAESSIGTER SUBSKRIPTIONSPREIS:

Vor Erscheinen $ 15.—, nach Erscheinen $ 25.—

BILDPROSPEKT KOSTENLOS DURCH:

Edition „OLAMENU"

TEL AVIV, P.O.B. 3002, ISRAEL

Alle Publikationen erscheinen in deutscher Sprache
Die Preise sind in U$A-Dollar angegeben.

Ganzleinenband $ 20.00 — Luxusausgabe $ 35.00

LITERATUR un

Glauben Sie an d

von SCHALOM BEN CH

Vorbemerkung: Die Freiburger Zeitschrift „Kontraste" gab kürzlich ein Heft unter dem Motto: „Wohin ist Gott?" heraus, das einer Rundfrage über die religiöse Situation in Deutschland gewidmet war. In diesem Heft findet sich auch ein Abschnitt: „Wohin ist der Teufel?" Heinz Schweden stellte die Frage: „Glauben Sie, dass es einen Teufel gibt?" Männern und Frauen aller Berufe und Altersklassen in mehreren Grosstädten sowie in einigen Dörfern. Das Ergebnis war: Gott ja, Teufel nein.

* * *

Und bei uns?

Diese Frage stellte ich mir und Juden der verschiedensten Herkunftsländer und Bildungsstufen. Hier nun das Ergebnis dieser Rundfrage in Israel.

Teufel, hebräisch: Satan, der Widersacher Gottes und der Menschen, ist der öffentliche Ankläger vor Gott, der das Recht gegen die Menschen geltend macht. So wird er in unserer Bibel zuerst erkannt. Dann erscheint er als Versucher, der das Verhältnis der Menschen zu Gott und das Verhältnis Gottes zu Israel und der Welt zu stören versucht, um den Menschen zu verderben. Er tritt als Schlange in Tätigkeit beim Sündenfall und reizt den König David zu einer Volkszählung auf. Der Satan erscheint mit den „Söhnen Gottes" im Prolog zum Buch Hiob, beim Propheten Sacharja erscheint der Satan zur Rechten des Hohepriesters Josua, um ihn zu verklagen, und im Psalm 109 wird dem Satan der Platz zur Rechten der Gottlosen angewiesen.

Recht viel mehr ist im Tenach über den Satan nicht zu finden, aber in der Agada spielt er eine gewaltige Rolle. Er will Abraham dazu veranlassen, die geplante Opferung Isaaks zu unterlassen, er verführt Israel beim Goldenen Kalb, er verklagt Israel Tag und Nacht vor Gott und wird mit den Tönen des Schofar vertrieben. Während sich der Satan in der hebräischen Bibel mit einer bescheidenen Nebenrolle begnügen muss, spielt er in Talmud und Midrasch einen beachtlichen Part.

Wie aber steht es heute um den Glauben an den Satan?

Ich wandte mich zuerst an eine sehr alte Jemenitin. Sie war meine
schung. Denn
neswegs an
stellte sich her
eigentlich u
Hierorts nicht
zusagen. Ich
mit den Dä
dim". Sie ant
Verrückte gib
Sie stellte a
kranken mit
gleich, in welc
nen hausen, di

*Die kostbaren alten Thorarollen s
Nur ungern erlauben die Juden a
Touristen einen Blick in die Scha
Al Seghira. (Bild und Be*

Teufel anzus
vom Satan,
wusste sie ni
Auch eine
tive Frau a
zeichnete d
den Satan
und nach d
fragt, antwo
im Lande Is
ne Dämonen
unbewusst
ner Auffassu
im Talmud
dergemäss d
Heiligen Lan
haben.)
Ein hoher
demiker oste
kunft, — gab
tigen Bedeu
druck, dass
Teufel glaub
dauerte das
ein aufrichti
Maimonides
nerseits dur
stens des Sa

EPHRAIM KISHON:

ARCA DE NOE

Ein geeignetes Geschenk für jeden Freund ist dieses neue Buch des anerkannten israelischen Humoristen.

EDITORIAL CANDELABRO — PASTEUR 341

TUR und KUNST

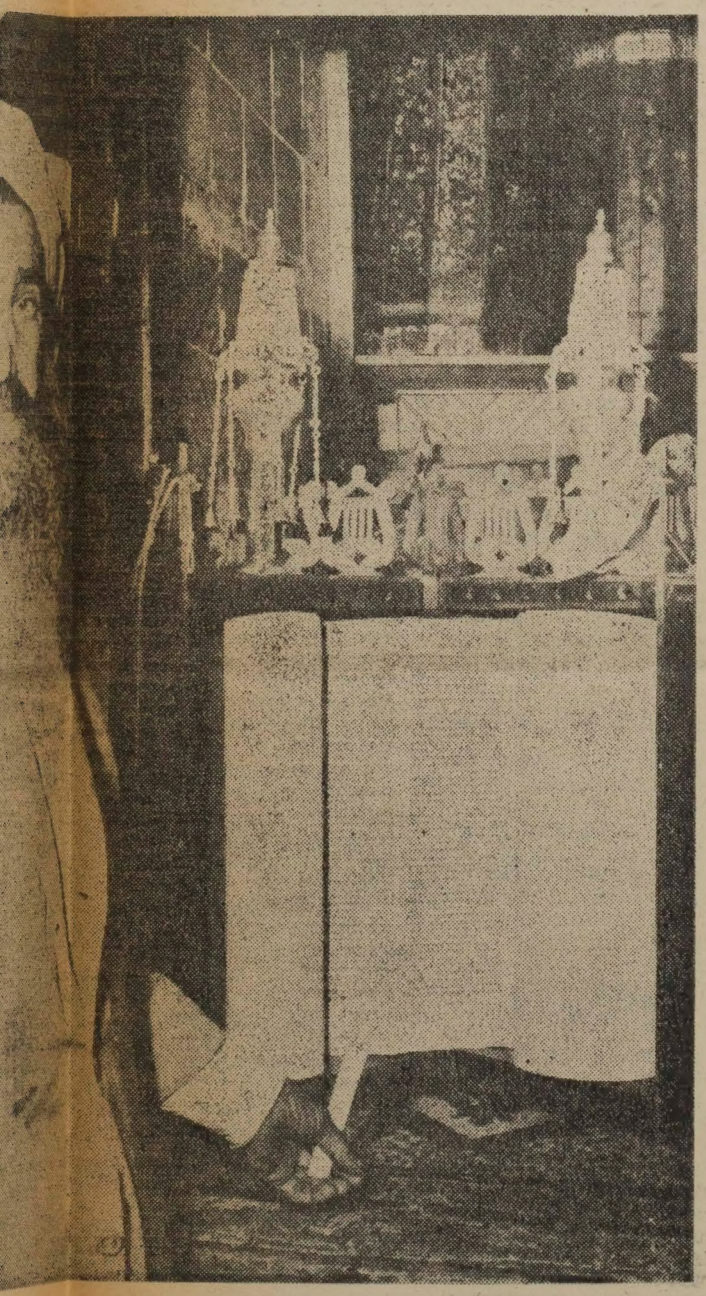
...e an den Teufel?

SCHALOM BEN CHORIN

...as Verhält... ...n zu Gott ...s Gottes zu... ...elf zu stö... ...den Men... ...n. Er tritt ... Tätigkeit ... und reizt ... zu einer ... Der Satan ... „Söhnen ... zum Buch ...heten Se... ...der Satan

war meine erste Enttäuschung. Denn sie glaubt keineswegs an den Satan. Es stellte sich heraus, dass er ihr eigentlich unbekannt ist. Hierorts nicht gemeldet, sozusagen. Ich versuchte es mit den Dämonen „Schedim". Sie antwortete: „Ja, Verrückte gibt es viele."

Sie stellte also die Geisteskranken mit den Besessenen gleich, in welchen die Dämonen hausen, die ja als kleine



...alten Thorarollen sind vielleicht die aeltesten der Welt. ...lauben die Juden auf der Insel Djerba (Tunesien) dem ...n Blick in die Schatzkammer der grossen Synagoge von ...hira. (Bild und Bericht von Manfred Sobottka).

Teufel anzusehen sind. Aber vom Satan, vom Oberteufel, wusste sie nichts.

Auch eine reichlich primitive Frau aus dem Irak bezeichnete den Glauben an den Satan als Aberglauben, und nach den Dämonen befragt, antwortete sie: „Hier im Lande Israel gibt es keine Dämonen." (Bewusst oder unbewusst gab sie damit einer Auffassung Ausdruck, die im Talmud erwähnt wird, dergemäss die Dämonen im Heiligen Lande keine Macht haben.)

Ein hoher Beamter, — Akademiker osteuropäischer Herkunft, — gab seinem aufrichtigen Bedauern darüber Ausdruck, dass er nicht an den Teufel glauben könne. Er bedauerte das deshalb, weil er ein aufrichtiger Verehrer des Maimonides ist, der nun seinerseits durchaus an der Existenz des Satans festgehalten hat. „Und Maimonides war ein kluger Jude", meint der Befragte, ohne sich aber hier mit seinem Meister identifizieren zu können. 800 Jahre Unterschied machten sich bemerkbar.

Eine merkwürdige Antwort erhielt ich von einem älteren Herrn aus der Tschechoslowakei: „Nach dem, was in den Jahren 1933—1945 geschehen ist, wo sechs Millionen Juden ausgerottet wurden, darunter bestimmt völlig unschuldige Kinder, kann ich nicht mehr an Gott, nur noch an den Teufel glauben. Der Teufel existiert und regiert."

Ein vielseitig gebildeter Jurist aus Deutschland, dem ich telephonisch meine Frage stellte, antwortete spontan: „Aber das ist doch Aberglaube". Ich entgegnete ihm, dass der Teufel immerhin in der Bibel vorkomme, und was in der Bibel steht, gilt bei uns eben nicht als Aberglaube. Die Teufelsfrage liess den Befragten nicht mehr los, und er schrieb mir einen Brief, aus dem ich hier einige Gedanken anführen möchte. Der Briefschreiber geht davon aus, dass wo man an einen Gott glaubt, auch sein „Gegenbild" errichtet werden muss, sonst falle nämlich das ganze Lehr-, Denk- und Glaubensgebäude zusammen.

Wörtlich fährt er fort: „Wenn Sie so wollen, haben Sie also in mir einen jener unverbesserlichen echten Atheisten vor sich, und zwar einen Atheisten, der keineswegs die Erhabenheit der Gesetzmässigkeit z. B. der Planetenbahnen leugnet, der aber nicht weiss, wo das „DU" sich befindet, das er anzureden hätte... Auch im Kosmos herrscht keineswegs die Ordnung, die wir vermuten, sondern es sind ständige Umwälzungen und „Revolutionen" im Gange. Es will mir scheinen, dass, gäbe es Menschen auf dem Mars, sie vielleicht jetzt an den Teufel zu glauben beginnen würden, weil Ausstrahlungen von Atom- und anderen über die Erdatmosphäre dringenden Explosionen in die Mars-Atmosphäre gelangen. Was also dort oben als Teufelswerk erscheint, und den ganzen Weltraum infiziert, das ist doch nun wahrscheinlich Menschenwerk. Aber auf den „Standpunkt" kommt es an. Was der eine als Teufel ansieht, wäre in Wirklichkeit also nichts anderes als der Fortschritt der Technik auf Erden... Vielleicht erhebt sich jetzt auf dem Mars ein Mann namens Hiob und klagt den Himmel an, weil bisher dort unbekannte Kräfte und Wolken eindringen und Leben sinnlos vernichten?"

Eine 17jährige Seminaristin antwortete auf meine Frage: „Glaubst du an den Teufel" — zunächst mit einem kräftigen: „Nein!" Ich wandte vorsichtig ein, dass der Satan aber doch im Tenoch vorkomme. Sie bestritt das zunächst. Ich verwies sie auf Sacharja und Hiob. Sie antwortete entwaffnend: „Das haben wir noch nicht gehabt." Dann dachte sie längere Zeit nach und gab mir die schönste Antwort, die ich im Laufe der ganzen Rundfrage erhalten habe: „Ich glaube an Gott, aber nicht an den Teufel. Warum? Ganz einfach, weil ich lieber an das Gute als an das Böse glauben will."

Hier spricht etwas vom gläubigen Optimismus der Jugend. Eine Kindergärtnerin, die nur zehn Jahre älter ist als die Seminaristin, war schon viel skeptischer und meinte: „Ich möchte nicht an den Teufel glauben, aber die Erfahrung zwingt mich eigentlich dazu."

Mehrere Männer und Frauen, die ich fragte, leugneten zwar die Existenz des Teufels, gaben aber gleichzeitig zu, dass es dennoch den Teufel im Menschen, das Satanische ohne den Satan gäbe.

Der Redakteur einer orthodoxen Tageszeitung antwortete mit restloser Offenheit: „Darüber habe ich noch nicht nachgedacht!" Ich gab zu bedenken, dass der Satan doch im Gebet vorkomme: „Und wende den Satan vor und hinter uns ab". Er gab natürlich sofort zu und meinte, dass man den Satan vielleicht mit dem „Bösen Trieb" (Jezer Hara) identifizieren könne.

Ein Professor der Hebräischen Universität antwortete: „Aber der Teufel ist doch seit dem 18. Jahrhundert aus der Mode gekommen." Damit war die Sache offenbar für ihn erledigt.

Die einzige voll bejahende Antwort erhielt ich von einem 31jährigen Lehrer, Absolvent einer jerusalemer Jeschiwa, einem streng orthodoxen Mann: „Selbstverständlich glaube ich an den Satan. Das heisst allerdings, ich glaube nicht an ihn, sondern ich glaube, dass er existiert. Das gehört zu den Grundlehren des Judentums. Der Satan, der böse Trieb und der Todesengel sind identisch..." Und er zitierte auswendig eine Reihe von Talmudstellen, die seine These beweisen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der Teufel an Popularität enorm verloren hat. Vielleicht ist ihm das nur recht. Er sitzt im Dunkel, in seinem Element und lacht sich ins Fäustchen...

Eine Frage übrigens: Glauben SIE an den Teufel?

Zentrum für Kernforschung

Im Rahmen der periodischen Fühlungnahme mit der öffentlichen Meinung, fand im grossen Senatssaal des alten Technions am Hadar Hakarmel eine Pressekonferenz statt, welche ausschliesslich dem aktuellen Thema der Kernforschung gewidmet war. An derselben nahm Prorektor Prof. Reznik teil, ferner Professor Schimon Jiftach, Dekan der Fakultät für nukleare Physik, und die an der gleichen Fakultät wirkenden Forscher Prof. Aschner und Prof. Schafrir, sowie der junge Assistent Dr. Jizchak Segall, der erste Doktor der Nuklearwissenschaft in Israel.

Nach den einleitenden Worten des Sprechers des Technions, David Friedlaender, entwarf Prof. Jiftach in grossen Umrissen ein Bild von der bisherigen Tätigkeit im Bereich der Nuklearerforschung an der haifaer Lehranstalt und von den weitreichenden Zukunftsplänen im Landesmasstab. Der akademische Lehrkörper der Fakultät setzt sich aus 17 Mitarbeitern zusammen, darunter zwei Gastprofessoren, so berichtete er. Bis zum heutigen Tag haben insgesamt 1338 Studenten das Absolutorium erhalten, worunter es auch einen Doktorhut gab, den einzigen auf diesem Gebiet in Israel. Es handle sich aber nicht um ein selbstständiges Studium, sondern um Vervollkommnungskurse für Hörer aus allen anderen Fakultäten, die den Wunsch äussern, zusätzliche zwei Jahre Nuklearphysik zu studieren. Derzeit bereiten sich 13 Aspiranten auf den Magistertitel vor und 7 auf das Doktorat.

Abgesehen von der eigentlichen Lehrtätigkeit befasst sich die Fakultät mit reiner Forschungsarbeit in drei Domänien: 1) Physik und Technologie von nuklearen Kraftstationen und Atommeilern für die Entsalzung von Seewasser; 2) Lösung von experimentellen und theoretischen Problemen in Bezug auf die Physik der Atommeiler und der Neutronen, unter Benutzung des Meilers von Nachal Sorek; 3) Physik der rapiden Atommeiler. Ein Teil der Forschungen wird in Gemeinschaft mit der Israelischen Kommission für Atomenergie durchgeführt. Manche Arbeiten werden von ausländischen Institutionen finanziert wie beispielsweise von der Internationalen Agentur für Atomenergie in Wien (Verwendung israelischer Meiler für Seewasserentsalzung) und von der europäischen „Euratom" (Das Dupler-Phänomen bei rapiden Meilern).

Das Hauptaugenmerk wird aber den Vorbereitungen und der Planung des in Aussicht genommenen imposanten Zentrums für Kernforschung in der Kirjat Hatechnion zugewendet. Es wird sich um einen Komplex von Baulichkeiten handeln, wo auch ein Atom-Meiler für Forschungs- und didaktische Zwecke errichtet werden soll. Es ist von einem Meiler vom Typ „Triga II" die Rede, wie er von den General Atomics-Werken in den USA erzeugt wird mit einer Leistungskraft von 250 kW, welche gegebenenfalls aufs Tausendfache mittels Ultrakurz-Impulsen gesteigert zu werden vermag. Ueberdies wird ein subkritischer Komplex von natürlichem Uranium und Schwerwasser die Möglichkeit bieten, weitgehende Forschungen betreffs der zweckdienlichen Anlage von anderen Atommeilern zu Industriezwecken zu betreiben. Zu diesem Zwecke hat die amerikanische Kommission für Atomenergie über Intervention der israelischen Kommission 4 Tonnen Schwerwasser im Pachtweg beigestellt. Ferner wurde prinzipiell die Lieferung von 2,5 Tonnen natürlichen Uraniums zu diesem Zweck bewilligt. Das dritte, wesentliche Element des zu errichtenden Zentrums wird ein ultramoderner Neutronen-Beschleuniger vom Typ Van de Graf bilden.

Für die Errichtung und Ausstattung des Zentrums für Kernforschung wird eine Investition von nahezu 3 Millionen Dollar erforderlich sein. Die Bauarbeiten sind in zwei Phasen gedacht. Mit der ersten Phase wird noch im laufenden Jahr begonnen. Hierfür sind 750.000 Dollar vorveranschlagt, eine Beisteuer von 350.000 Dollar aus dem Schermann-Fonds (Grossbritannien) inbegriffen.

Nach Ansicht von Prof. Jiftach, hält die israelische Kernforschung Schritt mit den internationalen Leistungen auf diesem Gebiet, natürlich im Rahmen der ihr zur Verfügung stehenden technischen und finanziellen Hilfsmittel. Man dürfe aber auf den Lorbeeren nicht ausruhen, und die Anstrengungen müssten nicht nur fortgesetzt, sondern verfielfacht werden. Es ist anzunehmen, dass in etwa 10—12 Jahren überall zumindest die Hälfte der elektrischen Energie von atomaren Kraftstationen beigestellt wird, welche zugleich Seewasser in immensen Quantitäten zu entsalzen vermögen dürften. Diese wahrscheinliche Entwicklung mache es Israel zur Pflicht, für die Ausbildung von geschulten Kadern im ausgedehnten Masstab zu sorgen. Es müsse ein vielköpfiger Stab von Nuklear-Ingenieuren erstehen, um die atomaren Kraftstationen zu bauen, zu organisieren und zu leiten. Ferner müsse alles daran gesetzt werden um mehr technische Ausrüstung und Rohstoffe für die Kernforschungen zu erwerben.

Ein Wort an unsere Soehne

(Zum Gedenken an die Kristallnacht)

von HANS SILBER

Du lebst! Du atmest! Schreitest frei daher,
Du kennst nicht Furcht noch angstverzerrtes Bücken
vor roher Willkür. Keine Macht wird mehr
der Menschen Würde straflos unterdrücken.

Du schaffst! Du erntest Deiner Mühen Lohn,
denn Deine Welt ist nicht vom Hass vergiftet.
Das Wort des Menschen trägt der Güte Ton,
die Liebe kündet und die Frieden stiftet.

Du weisst nicht mehr — und Du begreifst es kaum —
dass man uns Juden wie das Vieh behandelt.
Weit hinter dir liegt — ein verblasster Traum —
das dunkle Grauen, das die Zeit gewandelt.

Ein Schatten nur ist die Erinnerung.
Lässt sich das Leid, mein Sohn, nach Jahren messen?
Dein Frühling wartet — Du bist stark und jung.
Du blickst nach vorn — wir können nicht vergessen.

Literarische Notizen

Maugham-Preis für Dan Jacobson

Der südafrikanisch-jüdische Schriftsteller Dan Jacobson, der jetzt in England lebt, wurde mit dem mit 6.000 Fr. dotierten Sommerset - Maugham - Preis ausgezeichnet. Die Ehrung erfolgte für seine Essays unter dem Titel „Time of Arrival", die sich mit Südafrika, England, Amerika und Israel beschäftigen.

Wiener Juden

Das Kuratorium des Wiener „Theodor-Körner-Stiftungsfonds für Wissenschaft und Kunst" hat dem telaviver Historiker Dr. Yomtow Ludwig Bato (früher Wien) für sein Arbeitsvorhaben „Geschichte der Juden in Wien" einen Förderungspreis von 10.000 Schilling zuerkannt. „Die Geschichte der Juden in Wien" soll noch in diesem Jahre im Verlag „Olamenu" in Tel Aviv erscheinen.

Kontakt mit Spanien

Don Ramon Menendes Pidal, der Direktor des Spanisch-Königlichen Sprachakademie, schlug engere Beziehungen zwischen Israel und Spanien vor, insbesondere mit den Spanisch sprechenden Israelis.

In Madrid sind Gespräche über die Errichtung eines Instituts für sefardische Studien geführt worden, ebenfalls ist angeregt worden, eine Akademie für Ladino zu errichten.

Geschichte der Juden

Bei Harper & Row (New York) erscheint eine Geschichte des jüdischen Volkes mit 200 farbigen Illustrationen. Dreissig Historiker arbeiteten mit. Die Redaktion lag in den Händen von Prof. Mazar, Prof. Mosche Davies und Dr. Chaim-Schuschan. Das Werk führt bis in unsere Tage.

Eine Ernennung

Zum Präsidenten des Nationalrats für jüdische Erziehung in Philadelphia wurde unlängst Dr. Elzara Goelman, Dekan des Graetz College, Cleveland, ernannt.

SCHACH OLYMPIADE

Tel Aviv. — Die XVI. olympischen Welt - Schachspiele wurden mit einer feierlichen Zeremonie im Habima-Theater in Tel Aviv eröffnet. Spieler aus 50 Ländern waren zugegen, und hohe israelische Staatsbeamte, an ihrer Spitze Ministerpräsident Levi Eshkol, wohnten der Veranstaltung bei.

Die Eröffnungsrede hielt Vize - Premierminister Abba Eban, der den berühmtesten Schachmeistern der Welt für ihren Besuch in Israel dankte und allen Teilnehmern Erfolg wünschte.

Seit die Russen nach dem Ende des Krieges wieder an den internationalen Schachtournieren sich beteiligen, ist Russland der grosse Favorit für den Weltmeistertitel den es seither innehat. Dieser Meinung sind alle an dem Wettbewerb beteiligten Spieler ausser den sowjetischen Meistern selbst, die darauf hinweisen, dass der Wettkampf, der um den Hamilton-Russel - Pokal ausgetragen wird, lang und äusserst schwierig sein wird.

Vor neuen Schwierigkeiten

Die Einwohner Israels haben von den turbulenten Vorgängen auf der Nachbarinsel Zypern bisher kaum Kenntnis genommen, obwohl sie dieses Land im vorigen Jahre in Massen besucht hatten, und erst die Absage der Mittelmeer-Reise des Präsidenten Shazar machte sie darauf aufmerksam, dass blutige Zusammenstösse und Kriegsgefahr sich immerhin in unserer nächsten Nähe abspielen und eine Verschärfung der Situation auch sie beeinflussen kann. Doch das Aussenministerium verfolgt die Entwicklung bereits seit langem mit grösster Sorge, weil durch die Kämpfe in Zypern eine der Grundlagen der israelischen Aussenpolitik ins Wanken geraten war.

Israels Bemühungen in den letzten Jahren gingen darauf hin, einen Block befreundeter Staaten im Mittleren Osten zu schaffen und diese als Gegengewicht gegen die feindseligen arabischen Staaten zu benutzen. Dieser Politik waren unzweifelhaft Erfolge beschieden. Israel konnte mit der Türkei und Iran freundschaftliche Beziehungen anknüpfen. In Zypern konnte es — trotz des heftigen arabischen Drucks — die Aufnahme voller diplomatischer Beziehungen durchsetzen, und der an sich zu Nasser neigende Präsident Erzbischof Makarios sah ein, dass gute Beziehungen auch zu Israel für sein Land schon aus wirtschaftlichen Gründen dringend erforderlich waren.

Seit dem Ausbruch der Kämpfe sieht Irsael sich vor einem schweren Dilemma Die Vertreter des Staates unterhielten sowohl mit der griechischen Mehrheit als auch mit der türkischen Minderheit auf Zypern enge Beziehungen, zuweilen waren die Verbindungen mit der türkischen Minderheit herzlicher — entsprechend den guten Beziehungen Israels zu Ankara, die sich weit positiver entwickelten als die zu Griechenland.

LINIE DER NEUTRALITAET

Israel wollte und konnte keine Entscheidung zwischen Griechen und Türken treffen und beobachtete daher eine Linie strikter Neutralität. Erzbischof Makarios, der seine Kampfjahre gegen die britische Herrschaft nicht vergessen hat, zog Kooperation mit Israel auch gar nicht in Betracht. Seine Politik stand im Zeichen der Annäherung an Aegypten und Russland, die er beide um Hilfe bat,

Auch während der letzten Kämpfe vermied es Israel Stellung zu nehmen, und die Presse beschränkte sich im allgemeinen darauf, auf die Tragik und Gefahr der Situation auf Zypern hinzuweisen. Demgegenüber schrieben die ägyptischen Zeitungen in schärfsten Worten gegen die Türkei und verurteilten die Aktionen der Türken, wenn auch Kairo gegenüber den Hilfe-Gesuchen des Präsidenten Makarios zurückhaltend blieb.

Israel wurde erst zu einer Stellungnahme genötigt, als zwei Noten des Erzbischofs eintrafen, in denen er auch Israel um Intervention und Beeinflussung der Türken ersuchte. Diese beiden Noten waren nicht nur an Staaten gerichtet, denen der Erzbischof sich politisch oder ideologisch nahe fühlt. Er schrieb an ziemlich alle Staatsoberhäupter der Welt, und so traf sein Appell auch in Jerusalem ein. Ohne Zweifel konnten Staatspräsident Shazar und das Aussenministerium nicht stillschweigend über diese Note hinweggehen. Sie musste beantwortet werden, aber auch in diesem Moment war es klar, dass Israel nicht Partei nehmen könne. Die höchsten Interessen seiner Aussenpolitik, insbesondere die guten Verbindungen mit der Türkei, nötigten Israel auch damals die Fortsetzung der Neutralitätspolitik auf.

Die Neutralität Israels im weltpolitischen Rahmen liess sich 1951 nicht aufrechterhalten, als der Westen und ein grosser Teil der Neutralen im Namen der UN gegen Nordkorea vorgingen. Damals schlug sich Israel auf die Seite der UN-Mehrheit und zog sich dafür die Feindschaft Moskaus und des Ostblocks zu. Damals war für einen Staat wie Israel keine andere Politik möglich. Inzwischen hat sich jedoch das Weltbild völlig verändert. Neben den Ostblock sind die neutralistischen Staaten getreten, die sowohl mit dem Osten als auch mit dem Westen die Verbindung halten und beide für ihre Zwecke zu benutzen versuchen, wobei es an ideologischen Attacken nicht fehlt.

„UNBEFRIEDIGENDE ANTWORT"

Vor das Dilemma einer Entscheidung in der Frage Zypern gestellt, konnte Israel heute nur mit der Parole Neutralität antworten, obwohl diese Antwort in den Augen von Makarios und möglicherweise auch des Ostblocks und seiner übrigen ideologischen und politischen Helfer unbefriedigend sein mag. Israel muss damit rechnen, dass die Republik Zypern und die Mehrheit der Bevölkerung der Insel nach Beendigung der Kämpfe den Anschluss an Kairo und an Moskau, eingedenk der diplomatischen Hilfe in den Krisenzeiten, verstärken wird; so konnte Israel in dieser Situation nicht anders handeln. Die Israelis mussten auch berücksichtigen, dass Zypern bei den UN-Abstimmungen über das „Palästina-Problem" für Israel nicht gerade hilfreich war. Im Gegenteil, der zyprische Delegierte Rossides bereitete Israel im Rahmen der UN-Debatten nicht geringe Schwierigkeiten.

Nach Feststellung der Neutralität im Zypern-Konflikt hat nun das Aussenministerium die Aufgabe, die Neutralitäts-Politik den „neutralsltischen" Ländern, insbesondere in Afrika, zu erklären.

OFFENSIVE DER ARABER

Die grosse politische Offensive gegen Israel, die die Araber auf der Spitzenkonferenz in Alexandrien eingeleitet hatten, wurde auf der Tagung der neutralistischen Staaten fortgesetzt, die kürzlich in Kairo zusammentrat. Nasser machte grosse Anstrengungen, um auf dieser Tagung eine möglichst scharfe antiisraelische Resolution durchzusetzen. Für ihn bot die Konferenz der neutralistischen Länder den Auftakt zur UN-Vollversammlung, die in diesem Jahre erst nach den amerikanischen Präsideten-Wahlen ihren Anfang nehmen wird.

Auf der diesjährigen UN-Tagung wird das Palästina-Problem mehr Bedeutung gewinnen als auf der früheren. Die Araber werden versuchen, Israel des „Wasserraubes" wegen des Baus der Jordan-Leitung anzuklagen. Sie haben durch lange Reisen ihrer Aussenminister den Gedanken des „Wasserraubes" in aller Welt verbreiten wollen, sie haben jedoch mit ihrer Propaganda keinen übermässigen Erfolg gehabt, und Israel hat von diesen Anklagen in der Jordan-Frage nicht viel zu fürchten.

Viel komplizierter wird die Debatte über die arabischen Flüchtlinge werden. In diesem Jahre läuft das Mandat der Hilfsagentur der UN ab, und die Vereinigten Staaten, die in den letzten Jahren schon sehr ungern ihre Beiträge für die UNRWA zahlten, werden sich vor die Notwendigkeit gestellt sehen, einer weiteren Verlängerung des Mandats dieses Büros zuzustimmen. Ein amerikanischer Parlaments-Ausschuss sprach sich zwar kürzlich für die Lösung des Flüchtlingsproblems in den Nachbarländern aus, die Araber werden jedoch derartige Pläne mit aller Heftigkeit von sich weisen. Neben den Vertretern der arabischen Staaten wird Shukairy erscheinen, der dieses Mal im Gewande eines Präsidenten der „Befreiungsbewegung der palästinensischen Araber" auftreten wird. Er wird nichts unversucht lassen, um eine konstruktive Lösung zu verhindern. Da es an einer wirklichen Entspannung in den Beziehungen der Weltmächte fehlt, wird der Westen nicht versuchen, etwas Entscheidendes zu unternehmen, und es wird am Ende wieder zu einer Verlängerung des UNRWA-Mandats kommen. Aber man weiss nicht, von welcher Art Resolution diese Verlängerung begleitet sein wird. Die Vertreter Israels werden hart zu kämpfen haben, um einen für sie ungünstigen Beschluss der sich wieder auf die alten überholten Flüchtlings-Resolutionen der UN beruft, zu verhindern.

Im Aussenministerium haben schon die Vorbereitungen auf die UN-Vollversammlung begonnen und mit den wichtigsten Botschaftern fanden bereits Gespräche statt. Ohne Zweifel steht ein heftiges Ringen bevor und die Erschütterung der gesamten politischen Struktur des mittelöstlichen Raumes durch die Zypern-Krise wird ihr Echo finden. Sollte es zu einer allgemeinen Zypern - Debatte zwecks formeller Aufhebung der Verträge von Zürich und London kommen, so kann auch dies die Auseinandersetzung um die Palästinafrage nachhaltig beeinflussen.

„Israel - Wochen" in Westeuropa

Anfang des kommenden Jahres werden in grossen Warenhäusern in Schweden, Belgien und Holland „Israelwochen" abgehalten werden. Die „Israel-Woche" in der Schweiz ist noch in aller Erinnerung, und man bemüht sich sowohl im Handels- und Industrie - Ministerium, wie auch in der Israelischen Messe- und Ausstellungsgesellschaft, das System der „Woche", welches bisher so erfolgreich angewandt wurde, in anderen westeuropäischen Ländern auszubauen.

Während Schweden bekanntlich zu der EFTA gehört und seines hohen Lebensstandards wegen für den israelischen Exportmarkt von grösstem Interesse ist, wird den „Israel-Wochen" in den EWG-Ländern Belgien und Holland noch grössere Bedeutung beigemessen. Es wird sehr viel von der Qualität und Verpackung der Produkte abhängen, ob sie sich gegen eine grosse Konkurrenz ausländischer Waren, die auch seit langem auf diesen Märkten eingeführt sind, durchsetzen können. Obwohl man bei Geschäften nicht mit Sentiments rechnen soll, ist es trotzdem für Israel von Vorteil, dass weite Kreise in Skandinavien, Belgien und Holland tiefe Sympatie für Israel hegen.

Ein Sprecher des Handels- und Industrie-Ministeriums erklärte, dass Waren im Werte von einer halben Million Dollar in diese Länder für die „Israel-Woche" zum Export gelangen sollen.

Im Oktober wurden in Israel Handelsdelegationen aus den drei obengenannten Staaten erwartet, um ihre Einkäufe zu tätigen. Vor allem handelt es sich dabei um Modeerzeugnisse, Nahrungsmittel und Schmuckstücke, die sich in Westeuropa einen guten Namen gemacht haben.

Den Delegationen steht eine erstklassige Auswahl in einer eigens zu diesem Zwekke vorbereiteten Ausstellung zur Verfügung. Auch in Japan und Grossbritannien werden Einkaufsdelegationen erwartet.

Die Ausstellung israelischer Waren auf der „Israel-Woche" in Schweden wird in 12 dortigen grossen Warenhäusern stattfinden. In Belgien wird die „Woche" in acht Städten, in Holland in nur einer Stadt abgehalten. Um diese Zeit soll in der holländischen Stadt eine „Wandernde Bibelaustellung" veranstaltet werden, die auch der Touristik Ansporn geben dürfte.

Wiedergutmachung für den Papst

Vor einigen Wochen erhielt der Vatikan von der Sammelstelle B in Wien, die erbloses jüdisches Vermögen verwaltet, den Betrag von 15 Millionen Lire überwiesen.

Die Geschichte begann, als der jüdische Italiener Jesai Levi, damals Senator im Königreich Italien, zu Beginn der Judenverfolgungen im Vatikan Zuflucht erhielt. Aus Dankbarkeit setzte Jesai Levi den Heiligen Stuhl in seinem Testament, bis auf einige Legate, zum Gesamterben ein. Zu diesem Vermögen gehörte ein wertvolles Haus in Wien, das Levi 1941 an den Generaldirektor der Steyrer Puch-Werke, einen führenden Nazi (er beging später Selbstmord), verkaufte. Da Levi italienischer Staatsbürger war, wurde die Ueberweisung des gesamten Kaufpreises von damals 240.000 Reichsmark bewilligt, und damit schien diese Angelegenheit ein für allemal erledigt.

Der Testamentsvollstrecker wusste anscheinend nicht (oder wollte nicht davon wissen), dass solche Zwangsverkäufe unter die österreichische Rückerstattungsgesetzgebung fallen. Auf jeden Fall unternahm er „in Unkenntnis" nichts, diesen Anspruch anzumelden. Da wurde die Sammelstelle B unter Leitung von Dr. Georg Weiss eingerichtet, der nicht nur den Anspruch feststellte, sondern ihn auch geltend machte. Der Gegenanwalt legte in diesem Augenblick siegesgewiss eine Erklärung des Testamentsvollstreckers vor, nach dessen Ansicht ein solcher Anspruch nicht gegeben sei. Die Sammelstelle B wandte ein: der Anspruch ist gültig, weil der Vertrag 1941 durch die Vermögensverkehrsstelle genehmigt werden musste — und weil eine Entjudungsauflage, wenn auch nur von 800 RM, auferlegt worden war. Der Gegner beantwortete diesen Brief nicht, obwohl er ihn durch den Testamentsvollstrecker erhalten hatte und behauptete später, es handle sich bei den 700 Reichsmark um eine „Verwaltungsgebühr".

So kam die Angelegenheit vor die Rückstellungs-Kommission. Der Gegner, der das wertvolle Haus erworben hatte — und es unnbedingt behalten wollte —, flüchtete in die obskure Behauptung, es sei nicht bewiesen, dass Jesai Levi Jude gewesen sei. Der Vorsitzende dieser Kommission wandte sich an den Anwalt: „Herr Doktor, wenn Ihnen Levi schon nicht genügt, was ist mit Jesai?" Der Anspruch wurde anerkannt.

Die Sammelstelle B erklärte sich gegenüber dem Vatikan erfüllungsbereit. Ein Vergleich über die Höhe der Summe endete den Rechtsstreit, und nach vielem Hin und Her erhielt der Vatikan von dem dankbaren Jesai Levi die verbliebene Endsumme von 15 Mill. Lire „für seine Errettung durch den Heiligen Stuhl von rassischer Verfolgung."

Blick in die Welt

von HAROLD SCHWARCZ

- Die LAGE IN RUSSLAND hat sich offensichtlich noch nicht beruhigt, auch nicht, nachdem noch einige andere Funktionäre ihrer Aemter enthoben worden sind. —
- Die UNRUHEN IN BOLIVIEN, bei denen es viele Tote und Verwundete gab, nahmen zeitweise sehr ernste Formen an, sodass der Ausbruch eines Bürgerkrieges befürchtet wurde. —
- NEUE PAASIERSCHEINE für den Besuch von Ostberlin wurden aufgrund neuer Vereinbarungen ausgegeben. —
- IM SUDAN wurde nach heftigen inneren Kämpfen ein neues Kabinett gebildet. —
- PRAESIDENT DE GAULLE deutete den möglichen Austritt Frankreichs aus der westlichen Schutzorganisation gegen Atombombenangriffe an. —
- DIE ERSTEN BILDER des neuen sowjetischen Premierministers Alexei Kosygin zeigten ihn mit der indischen Ministerpräsidentin für Informationen Indira Ghandi.
- EIN NEUER HANDELSVERTRAG wurde zwischen Russland und Frankreich abgeschlossen, durch welchen eine Erhöhung des Warenaustausches um 65 Prozent vorgesehen ist. —
- AUS DAR ES SALAAM, der Hauptstadt der bisherigen Vereinigten Republik Tanganyika und Zanzibar wird vom Präsidenten des Landes, Julius Nyerere, mitgeteilt, dass das Land in Zukunft den Namen Tanzania tragen werde. —
- Auf dem OEKUMENISCHEN KONZIL verlangte ein nordamerikanischer Erzbischof eine Verurteilung aller rassischen Diskriminierungen. —
- BOLIVIEN HAT DIE BEZIEHUNGEN zur Tschechoslowakei mit der Begründung abgebrochen, dass tschechische Agenten die letzten Unruhen angestiftet hätten.
- DER STURZ KRUTSCHEWS sei vom Volk verlangt worden, erklärten die neuen sowjetischen Machthaber den Vertretern ihrer Satellitenstaaten, die von dieser Information befriedigt waren... —
- PAPST PAUL VI. gab seine Absicht bekannt, im nächsten Jahr an einer Katholikentagung in der Dominikanischen Republik teilzunehmen. —
- Die POLITISCHEN FUEHRER SUEDRHODESIENS beschlossen sofort und für immer die Unabhängigkeit von Grossbritannien. —
- AMERIKANISCHE MANOEVER wurden im grossen Umfang an der spanischen Küste unter Einsatz lokaler Truppen durchgeführt. —
- Bei WAHLEN IN DREI BUNDESLAENDERN konnten die Sozialdemokraten viel beachtete Erfolge erringen. —
- JAPANS MINISTERPRAESIDENT Hayato Ikeda ist aus gesundheitlichen Gründen zurückgetreten. —

Sabra-Likoer

Tel Aviv. — Likör aus den Früchten des in Israel wachsenden Sabra-Kaktus wird jetzt im Lande hergestellt. (AWZ)

Jüdische Blindenanstalt

London. — Prinzessin Margaret eröffnete unlängst ein neues Zentrum der Jüdischen Gesellschaft für die Blinden.

ISRAEL - BRIEFMARKEN
AN WIEDERVERKAEUFER — ALLE NEUAUSGABEN ZUM OFFIZIELLEN PREIS
Agencia Filatélica oficial del Estado de Israel,
VIAMONTE 550, I/B — Buenos Aires, Rep Argentina

JUAN JULIUSBURG
MALERARBEITEN
73-1148 BLANCO ENCALADA 1646

AUTO - REPARATUR - WERKSTATT
„BENO"
BENO HUTSCHNECKER
Avda. CONSTITUYENTES 4902
(Ecke Monroe)
T. E. 51 - 2205

Theodor Herzl Gesellschaft

Stgo. del Estero 454, IX, of. 36 ★ ★ ★ T. E. 38-5816

ISRAEL IN ZAHLEN

(1. Forsetzung)

von HANS SILBER

V.

BEVOELKERUNG

Im Jahre 1962 lebten in Israel 2.234.203 Personen. Inzwischen hat die Bevölkerungszahl bald die volle dritte Million erreicht. 89 Prozent der Bevölkerung sind Juden der Rest teilt sich zwischen Muselmanen, Christen und Drusen auf. Mehr als 40 Prozent sind bereits im Land geboren, laut der Statistik von 1962 stammten 35 Prozent aus Amerika und Europa, 15 Prozent aus Asien und 12 Prozent aus Afrika. In den letzten Jahren dürfte sich das Verhältnis zu Gunsten der asiatischen und afrikanischen Einwanderung verschoben haben. Israel ist nach der Staatsgründung um ca. 500 Ortschaften bereichert worden. Von der Bevölkerung leben 33 Prozent in den 25 Städten des Landes, 45 Prozent in Dörfern und Landstädten und 22 Prozent in ländlichen Zonen. Es macht sich auch in Israel eine gewisse Tendenz zum Zuzug zur Stadt bemerkbar, der durch Neugründung von wichtigen strategischen Stadtbildungen, hauptsächlich Hafenstädten wie Ashdoth und Elat, aufgefangen wird.

Interessant ist auch die Alterszusammensetzung Israels. Zum Vergleich ziehen wir die Jahre 1948 und 1961 heran. Es ergibt sich folgendes Bild:

	1948	1961	
von 0—14 Jahre:	28,7	47,1	Prozent
15—29 Jahre:	26,4	25,8	„
30—44 Jahre:	26	13,2	„
45—64 Jahre:	15,1	9,8	„
65 und mehr:	3,8	4,1	„

Aus diesen Zahlen geht deutlich hervor, dass Israel ein Land der jungen Menschen ist, wobei die Frage auftaucht, in welchen Schichten die natürliche Bevölkerungszunahme wohl am stärksten in Erscheinung tritt.

VI.

VERKEHRSWESEN

Das Transportwesen liegt zum grossen Teil in Händen von kooperativen Genossenschaften. Im Jahre 1962 gab es 2.300 Autobusse, die in dem genannten Jahr 570 Millionen Passagiere transportierten. Im Jahre 1963 besass Israel 66 Schiffe (1948 nur 4) mit etwa 650.000 Tonnen, und im laufenden Jahr sind weitere 36 Schiffe mit 350.000 Tonnen in Konstruktion gegeben worden. Im Jahre 1962 besuchten 184.000 Touristen das Land und gaben — abgesehen von den Transportkosten — 32 Millionen Dollar aus.

JUGEND

Die israelischen Jugendbünde haben ungefähr 150—200.000 Jugendliche erfasst, teilweise sind sie parteimässig ausgerichtet. Es wird viel Sport getrieben. An der Hebräischen Universität studieren etwa 9.000 junge Menschen am Technikum in Haifa 3.600, am Weizmann-Institut arbeiten über 800 Personen, darunter 300 Wissenschaftler mit einem Lehrpersonal von 17 Professoren, 36 Wissenschaftlern, 54 Forschern und 50 Assistenten.

Im Schulwesen, das seit Jahren verstaatlicht ist, wurden laut Statistik im Berichtsjahr 1961—62 in 3.925 Normalschulen 536.723 Schüler unterrichtet. Dazu rechnen die Kindergärten, Primarschulen, Fortbildungsschulen, Schulen für Beschädigte, Berufsschulen und landwirtschaftliche Ausbildungsstätten.

Da die statistischen Zahlen der Altersklassen der israelischen Bevölkerung eine steigende Tendenz in der Altersstufe von 0—14 aufweisen, kann man getrost annehmen, dass in diesem Jahr die Zahl der Schulkinder wesentlich höher liegt, was auf eine weitere umfassende Hebraisierung des Landes schliessen lässt.

VII.

KULTURLEBEN

Die Intensivierung des israelischen Kulturlebens geht parallel zur natürlichen Bevölkerungsbewegung. Die heranwachsende Jugend nimmt nicht nur die Plätze der wissenschaftlichen und künstlerischen Betätigung ein, sondern stellt auch als Abnehmer der Kunst und Wissenschaft das für Kulturarbeit interessante Kontingent dar. Einige Zahlen aus dem Kulturleben erhellen die Verbreitung und Vertiefung der Elemente, die ein Kulturleben bestimmen.

Israel nimmt den zweiten Platz in der Welt ein in Bezug auf Buchproduktion im Verhältnis zur Bevölkerungszahl. Im Jahre 1961 wurden 2.119 Bücher — einschliesslich Uebersetzungen — herausgegeben. Eine neue Generation ist herangewachsen, deren Muttersprache hebräisch ist. Dem im Jahre 1921 gegründeten israelischen Schriftstellerverband gehören 400 Schriftsteller an. Eine Reihe von Preisen regen das Schaffen junger Künstler an. Ausser der Nationalbibliothek gibt es in Israel noch 1.000 Bibliotheken, die eifrig benutzt werden. Die Universitäts - Bibliothek verfügt über 1.600.000 Bücher. An Zeitungen gibt es laut Statistik 23 Tageszeitungen, 2 Abendzeitungen, davon erscheinen 13 in Iwrit, der Rest in anderen Sprachen.

Das Theaterwesen Israels ist durch seine Schauspielerensemble weltberühmt, vor allem die Habima, bei der Max Brod eine zeitlang als Dramaturg wirkte. Dann das „Ohel" (Zelt), das von Arbeitern gegründet wurde und der Volksbewegung gleichzusetzen ist. Ein Kammerspieltheater und das Stadttheater von Haifa fördern Schauspielkunst und israelisches Kunstschaffen. Es gibt dann noch eine Reihe von Laienbühnen, die ebenso wie die Berufsbühnen in den Kibbuzim Theatervorstellungen bieten. In der Habima haben 1961—62 450.000 und im Ohel 35.000 Besucher ihr künstlerisches Interesse unter Beweis gestellt.

Besonders ausgeprägt ist das Musikempfinden und -Leben in Israel. Die Vereinigung israelischer Komponisten hat heute bereits mehr als 200 Mitglieder. Das Philharmonische Orchester Israels geniesst Weltruf, 1936 von Bronislav Hubermann ins Leben gerufen, zählt es heute mehr als 27.000 feste Abonnenten. Ueber die Hälfte der Orchestermitglieder sind bereits in Israel geboren oder haben dort ihre Musikstudien beendet. Die Wirkungsstätte des Orchesters ist das berühmte Frederic R. Mann Auditorium mit 3.000 Plätzen.

Das Kol Israel-Orchester, vom Staatssender unterhalten, widmet sich hauptsächlich der neuen Kunst und den jungen israelischen Künstlern und Komponisten. Von der Bedeutung des Musikverständnisses der Israelis zeugt die Tatsache, dass über 120 Chöre existieren, dass an 400 Musiklehrer an den verschiedenen Schulen wirken, dass es allein für Kindergärten 210 Musiklehrer gibt. 80 Schulorchester und 470 Schülerchöre geben eine plastische Vorstellung israelischer Musikliebe. Aber auch die anderen Zweige kulturellen Ausdrucks, wie Tanz, Malerei, Plastik, Kunstgewerbe entwickeln sich von Jahr zu Jahr.

Es gibt Künstlerkibbuzim, wie z. B. Ein Hod, Museen, wie Bezalel in Jerusalem und das bekannte Museum in der Kolonie Ein Jarod.

(Schluss folgt)

SEKRETARIAT

SANTIAGO DEL ESTERO 454 - 9. St. - Of. 36

TELEFON 38-5816

SPRECHSTUNDE.

nur nach vorheriger telefonischer Anmeldung, jeden MITTWOCH von 18 bis 20 Uhr.

Nachrichten aus Israel

NEUE STRASSE

Die Stadtverwaltung von Elath beschloss den Bau einer 30 m breiten Chaussee bis zum südlichsten Punkt der Grenze Israels und Aegyptens; durch diese Chaussee wird eine neue Verbindung mit dem Hafen von Elat hergestellt.

NEUE KLINIK

In Netiwot im Negew wird eine psychiatrische Klinik gebaut.

SCHIFFSBAU

Das erste von einer israelischen Werft erbaute 3000 to. Schiff, „Esther" lief in der haifaer Werft vom Stapel.

EL AL-FLUEGE

Seit April hat die israelische Luftfahrtslinie El Al in verstärktem Sommerfahrplan 60 Flüge pro Woche aufgenommen. London wird von nun an sieben Mal wöchentlich angeflogen, ebenso wie Paris und Rom. Istanbul vier Mal und Teheran zwei Mal.

NEUES KRANKENHAUS

In der höchstgelegenen Siedlung des Landes Bet Djan — einem Drusendorf mit 3.000 Einwohnern, in 1.000 m Höhe an der Westseite des Berges 30. Poliklinik der Kupat Cholim im arabischen Sektor feierlich eröffnet.

Merón — wurde unlängst die

TEXTILFABRIK

Kürzlich wurde in Kfar Jerucham der Grundstein für die „Jerucham Textilwerke Ltd." gelegt. Das neue Unternehmen wird sich in erster Linie der Fabrikation von Diolen-Kunstfasern widmen; für den ersten Abschnitt des Aufbaus der Werke werden 10 Millionen IL investiert.

ARCHAEOLOGISCHER FUND

Archäologen der Regierungsabteilung für Altertümer vollendeten die Ausgrabung einer 2 km langen römischen Wasserleitung am nordwestlichen Ufer des Kinneret-Sees bei Taabgha.

TOURISTIK

Eine Delegation von israelischen Fremdenverkehrs-Fachleuten besuchte Persien, um die Möglichkeit der Entwicklung der Touristik zwischen beiden Ländern zu untersuchen.

SCHULEN FUER BEER SCHEWA

Die Stadtverwaltung von Beer Schewa bestätigte ein Entwicklungsbudget in Höhe von 9 Millionen IL; die Hälfte dieses Betrages ist für die Errichtung von Schulen und Kindergärten bestimmt.

ENTWICKLUNG VON NAZARET

Die Regierung beschloss die Gründung einer Gesellschaft zur wirtschaftlichen Entwicklung von Nazaret. Das Anfangskapital beträgt 150.000 IL; es wird gemeinsam vom Staat, der Stadtverwaltung und der Israelisch-Arabischen Bank aufgebracht.

INDUSTRIE-FACHLEUTE

In den ersten drei Monaten des laufenden Jahres wanderten 47 Industriefachleute aus hochentwickelten Ländern ein.

KONGRESS IN JERUSALEM

Vor kurzem fand in den Bauten der Nation in Jerusalem der 5. Weltkongress der Agudat Jisrael statt. Etwa 400 Delegierte nahmen an der Konferenz teil, davon 60 Prozent aus dem Ausland.

AUS USA UND KANADA

In den Jahren 1961 bis 1963 kamen im Jahresdurchschnitt 1.600 Einwanderer aus den Vereinigten Staaten und Kanada ins Land, während der Durchschnitt in den vorhergehenden sieben Jahren 1.050 betrug und in den ersten acht Jahren nach der Staatsgründung weniger als 300 im Jahresdurchschnitt.

Neue Strasse zum Toten Meer

von HERBERT FREEDEN

Im Sommer 1961 fuhren wir zum ersten Mal nach Arad. Damals war ein schwüler Chamsin - Tag, und das Thermometer kletterte auf über 50 Grad im Schatten. Von der Beer Schewa-Dimona-Chaussee zweigten wir ab — an einer Stelle, an der ein Wegweiser optimistisch voraussagte: „Zum Zentrum des Arad-Gebietes". Die Autobusse rüttelten und schüttelten auf der unebenen, alten Wegspur, die noch aus der Zeit der Römer stammt. Die Einförmigkeit der Steppe, nur hier und da von den schwarzen Zelten der Beduinen und ihrer Herden unterbrochen, erinnerte an Szenen aus der Bibel — um die Quelle herum lagerten Mensch und Tier, und es bedurfte nur einer Fahrt von ein paar Stunden, um zu wissen, was Wasser hier bedeutet.

Auf einer Anhöhe — vom Westen kam ein kühlender Wind, und nach Osten blickte man auf das Tote Meer — wurde der Grundstein für die neue Stadt Arad gelegt, ein Name, der aus der Bibel bekannt ist. Schon damals spielte Arad eine gewisse „verkehrstechnische" Rolle, denn der König von Arad versperrte den Kindern Israel den Weg, so dass sie eine viel längere Route über Transjordanien und Jericho nehmen mussten (Deut. 21,33).

Das Bedürfnis nach einem neuen Wohnzentrum in diesem Teil des Landes war offensichtlich. Bisher lebten die Arbeiter der Pottasch-Werke, die aus klimatischen Gründen in der Toten Meer-Senke nicht untergebracht werden können, in Dimona und Beer Schewa, die 55 resp. 95 km von Sodom entfernt sind, während Arad in einer Entfernung von nur 26 km liegt und deshalb eine viel bequemere Basis bietet. Darüber hinaus hat es den Vorteil, dass es, auf einer Anhöhe von 640 Meter über dem Meeresspiegel, verhältnismässig kühl ist. Sodom liegt 400 Meter unter dem Meeresspiegel, sodass der Gesamthöhenunterschied zwischen Arad und dem Toten Meer über 1.000 Meter beträgt.

Damals, vor drei Jahren, waren nicht mehr als ein Schild da und ein paar Arbeits-Baracken; heute sitzt man in der schattingen Arkade des Zentrums von Arad, trinkt eisgekühlten Fruchtsaft, und wenn man dann in das Auto steigt und zum Toten Meer will, dehnt sich vor einem das schwarze Band einer Strasse, die sich in kühnen Serpentinen die Berge hinabwindet und vor kurzem dem Verkehr übergeben worden ist.

Dieses Werk ist nur mit dem der Chaussee nach Sdom vergleichbar. Obwohl die Luftlinie nicht mehr als 12 km ist, beträgt die eigentliche Länge der Strasse 26 km, denn sie ist so geschickt angelegt, dass es trotz des starken Gefälles von über 770 m an keiner Stelle Kurven gibt, die auch für einen kleinen Wagen zu steil wären. Nichts auf der 15 m breiten Strasse, mit ihrer dunklen glatten Oberfläche erinnert daran, dass hier weit über eine Million Kubikmeter von Stein und Geröll gesprengt und fortgeschafft werden mussten, um dem Strassenbett Platz zu machen. Luftdruckbohrer wurden an verschiedenen Stellen bis zu einer Tiefe von 20 Metern eingerammt, und über 100 Tonnen Sprengstoff mussten in diesem Kampf gegen die Wüste eingesetzt werden. Bei einer einzigen Sprengung vor ca. einem Jahr wurden an einem Tag 20.000 Tonnen von Fels und Gestein losgerissen, um das letzte Stück zum Toten Meer freizulegen.

An jeder Wende der Chaussee öffnen sich neue Perspektiven, und immer wieder erscheint, in den wechselnden Farben des Tages, das Tote Meer und im Hintergrund die malerischen Berge von Moab. Dieser Fahrweg zum tiefstgelegenen Ort der Erde wurde in dreijähriger Arbeit durch die Berge gehauen, mit einem Kostenaufwand von 1,8 Millionen Dollar (5,5 Millionen IL). Dem Bau gingen Vorbereitungen voraus, die sich die neuesten Methoden von Vermessungen auf Grund von Luftaufnahmen zunutze machten. Das Arbeitsministerium und der Keren Kayemet, der für den grössten Teil der eigentlichen Konstruktionsarbeit verantwortlich ist, teilten sich in das Werk.

Die Strasse verkürzt die Entfernung zwischen Beer Schewa und Sdom um 50 km und wird dadurch zur Hauptverkehrsstrasse zwischen dem Toten Meer und dem industriellen Zentren des Landes, insbesondere für die Transporte von Phosphat, Brom, Magnesium und Salz zu den Häfen von Ashdot, Tel Aviv und Haifa.

Das ist der gegenwärtige Gewinn dieser Strasse. In absehbarer Zeit wird ihr jedoch noch eine weitere Bedeutung zukommen, denn sie ist als ein wichtiges Verbindungsglied in der geplanten zweiten Chaussee nach Elat gedacht, die — ohne Beer Schewa zu berühren — über Arad und Sdom durch die Arawa führen wird — eine strategische Alternative zwischen dem Mittelmeer und dem Roten Meer, ein zweiter „Ueberland-Suezkanal".

Gemeinden und Vereine

NUEVA COMUNIDAD ISRAELITA

Rabino Hanns Hart T. E. 73-3186
Sinagoga Chaim Weizmann ARCOS 2319
Secretaria: ARCOS 2319 — T. E. 73-0281

GOTTESDIENSTE CHAIM WEIZMANN-SYNAGOGE:
Täglicher Gottesdienst:
Morgens: 7 Uhr
Abends: 19 Uhr
Sonntags u. staatl. Feiertage
Morgens: 7 Uhr 30
Abends: 19 Uhr
SCHABBOS TAULDAUS
Freitagabend: 19 Uhr
Schabbosmorgen: 9 Uhr
Bar Mizwoh Miguel Ruben Gross, Jorge Alberto Hirsch.
Minchah: 19 Uhr 45
Ausgang: 20 Uhr 08

Servicio Religioso de la Juventud:

Viernes a las 19 horas en la Casa de la Juventud.

Trauung:

Am Freitag, den 6. findet um 12 Uhr in unserer Synagoge die Trauung von Herrn Roberto Lischner und Frl. Susana Pesis statt, denen wir auch an dieser Stelle recht herzlich gratulieren.

Esposas jóvenes:

Próxima reunión: 10 de Noviembre (Martes) a las 16.15 horas. Para recuperar el tiempo empleado en la preparación de los actos del 25º universario.

Gedenkakt:

Anlässlich der Wiederkehr des Tages der Synagogenverbrennung in Deutschland — 9. November 1938 — veranstalten wir in unserer Synagoge am kommenden Montag um 21 Uhr einen Gedenkakt, zu dem wir unsere Mitglieder und Freunde herzlich einladen und um zahlreiches Erscheinen bitten, als Ausdruck ihrer Solidarität und ihres Dankes für Rettung und Weiterbestehen.

Departamento Juvenil:

CIRCULO WEEKEND
Para obtener el carnet del Círculo Weekend nuestros socios deben pasar por la Secretaría del Departamento Juvenil y abonar las cuotas atrasadas, como así también la suma de $ 300.— por la temporada. Es imprescindible la presentación de una foto 4 por 4 para el carnet.
JANUKIADA
Está abierta la inscripción hasta el 15 de noviembre. No dejes de anotarte.
SERVICIO DE LA JUVENTUD
Viernes a las 19 horas.

Villa Ballester:

Unsere nächste Veranstaltung findet am Sonntag, den 8. November, in unserem Gemeindehaus statt. Um 17 Uhr wird Frau Dr. Bukofzer einen Vortrag über das Thema: „Jüdischer Volksaberglaube" halten; im Anschluss an den Vortrag werden unsere Mitglieder und Freunde noch in einem gemütlichen Beisammensein bei uns verweilen — für ausreichende Bewirtung durch ein kaltes Buffet ist gesorgt.

Festsaele:

Vermietung für Festlichkeiten jeglicher Art. Auskunft im Gemeindesekretariat.

Oekonomie koscher:

Auskünfte bei Frau Gottfeld T. E. 52-5497.

Für Ausrichtung von Festlichkeiten nach dem 1. Januar bitten wir sich direkt mit dem Gemeindesekretariat in Verbindung setzen zu wollen

—:o:—

BETH HAMIDRASCH

CERRITO 774

GEBETZEITEN:
SCHABBOS TAULDAUS
Freitag, den 6. November:
Eingang: 19 Uhr 05
Samstag, den 7. November:
Schacharis 9 Uhr
Anschliessend an das Gebet „Raschi Schiur"
Gemoro Schiur: 18 Uhr
Minchoh: 19 Uhr 20
Ausgang: 20 Uhr 0º
Wochentage:
Von Sonntag bis Freitag Schacharis: 7 Uhr

ASOCIACION RELIGIOSA CONCORDIA ISRAELITA

Moldes 2449 T. E. 73-6719

GEBETZEITEN:
SCHABBOS TAULDAUS
Freitag, den 6. November:
Eingang: 19 Uhr 05
Samstag, den 7. November:
Schacharis: 8 Uhr 30
Gemoro Schiur: 17 Uhr 45
Raschi Schiur: 18 Uhr 45
Minchoh: 19 Uhr 15
Ausgang: 20 Uhr 08
Wochentage:
Sonntag Schacharis: 7 Uhr. Montag bis Freitag: Schacharis: 6 Uhr 30. Sonntag bis Donnerstag Minchoh: 19 Uhr 25.

BANKETT AM 15. 11. 64:
Wie bereits angekündigt veranstalten wir zu Gunsten unseres Neubaus, an dem z. Zt. intensiv gearbeitet wird, ein Bankett, dessen Gesamtkosten von einigen Gemeindemitgliedern übernommen wurden. Es ist für uns eine besondere Freude, dass sich für diese Veranstaltung unser ehemaliger Kantor, Herr Leo Fischer, und sein Sohn ehrenhalber zur Verfügung stellten. Die Festkommission bereitet ausserdem eine grosse Kermesse und Bazar vor, für die schon jetzt eine grosse Zahl von wertvollen Prämien zur Verfügung stehen. Weitere Einzelheiten lassen wir folgen. Es war beabsichtigt, dieses Festessen in unserem neuen Salon zu veranstalten. Zu unserer grossen Befriedigung hat jedoch in allen Kreisen einen derart grossen Anklang gefunden, dass unsere eigenen neugebauten Räume schon heute bei weitem nicht mehr ausreichen. Darum findet das Bankett nicht in der Moldes 2449, sondern im Colegio Wolffsohn, calle Amenabar 2972, statt, und wir bitten alle Karteninhaber, dies zur Kenntnis zu nehmen.

GEMEINDEABEND
(Voranzeige)
Am Mittwoch, den 18. November, findet im Anschluss an den Minchag'ttesdienst, der um 19 Uhr 30 beginnt, ein Gemeindeabend statt. Wir bitten diesmal alle Mitglieder mit Damen um ihr Erscheinen, da die Aussprache um sehr wichtige Punkte für das weitere Gemeindeleben geht, nämlich in erster Linie: Aufstellung der Kandidaten für di ebevorstehende Vorstandswahl, Zukunft unserer Talmud-Thora-Schule und Subsidien der AMIA.

ORGANIZACION JALUTZIANA RELIGIOSA BNEI AKIVA

Con gran éxito se realizó la excursión a los hogares de Burzaco el domingo anterior. En la misma participaron unos 150 javerím de 10 a 13 años y unos 70 javerím de 14 a 18 años. Se efectuaron diversas clases de juegos y entretenimientos, y al finalizar la jornada se entregaron los premios a los kvutzot que mejor trabajaron durante el jodesh Hargun. Es de destacar la gran colaboración por la H. C. D. del lugar y de los internados en el mismo.

PARA LOS PADRES:
Si es de vuestro interés que sus hijos reciban una educación acorde con nuestra Tradición además de juegos, cantos ect. envíelos todos los sábados a partir de las 16 horas a las instalaciones del Ken Galil sita en Moldes 249, Capital.

BET ISRAEL

Crámer 2070 Tel. 73-8922

GOTTESDIENST AM SCHABBAT TOLDOT
6.—7. November:
Freitagnachmittag: Mincha 18 Uhr 45. — Anschliessend Abendgebete mit Ansprache
Sonnabend früh: Morgengottesdienst 8 Uhr 30. Schrifterklärung Herr Curt Wilk, Mincha 19 Uhr 20. Lehrvortrag bis Hawdala 20 Uhr 08.

BIBELKURS
Der nächste Bibelkurs unter Leitung von Rabbiner Dr. Rosenberg findet nicht wie sonst am Montag, den 9. November, sondern am Mittwoch, den 11. November pktl. um 20 Uhr 30 statt.

WEEKENDPLATZ BELLA VISTA
Am Sonntag, den 8. November, fährt um 8 Uhr 30 der Omnibus ab Cramer zur Quinta Frisia. Die Anmeldungen müssen bis Freitag um 18 Uhr im Sekretariat erfolgt sein. Einzelheiten zwecks Aushändigung von Carnets etc. im Sekretariat.

SCHACH- UND FILATELISTEN-GRUPPE
Wir treffen uns regelmässig Donnerstag zur gewohnten Zeit, um 20 Uhr, resp. 20 Uhr 30.
CAMPAÑA UNIDA!
Wir brauchen Israel. Israel braucht uns! Wer seinen Beitrag noch nicht entrichtet hat, zögere nicht länger. Würdige Selbstbesteuerung ist das Merkmal demokratischer Gesinnung.

OSFA Centro Europeo

WIZO-GRUPPE HENRIETTE SZOLD

Wir wollen schon heute unseren Freunden bekannt geben dass am Samstag, den 5. Dezember, um 20 Uhr 30 ein Kammerkonzert stattfinden wird. In dem uns schon bekannten schönen Garten der Residenz von E. Strauss, spielt das bekannte Trio Weil - Heinitz - Saivironsky Werke von Beethoven und Mozart.

Karten sind bei den Damen der Kommission erhältlich. Anfragen unter 76-7869 und 740-6424.

—:o:—

Die Verlosung der **KLEPE. TAR-BONOS** findet am Sonnabend, den 14. November, auf dem Gran Bazar der OSFA im Makkabi-Haus statt.

HACIBA

ARAOZ 2854
Tel. 71-9059 — 72.2725

TRAUERTAG
Wegen des Trauertages bleibt am kommenden Montag, den 9. November, das Heim für alle Aktivitäten geschlossen.

KABBALAT SCHABBAT
Am 6. und 13. November um 19 Uhr 30 finden zwei Abende unter dem gemeinsamen Titel „Kabbalat Schabbat" statt, den die verschiedenen Organisationen, die an der Justa Juvenil teilnehmen, ausgestalten werden. So werden wir also ausser unseren eigenen Jugendlichen auch die von Hebraica Hakoach, Makkabi, etc. bei uns sehen und ihre Vorführungen geniessen können. Alle Eltern, Verwandte und Freunde unserer Jugend sind herzlichst eingeladen.

JUGENDBALL AM 14. NOVEMBER
Der Abschlussball der Justa findet unter Beteiligung aller teilnehmenden Organisationen am 14. November ab 20 Uhr bei uns im Heim zu den Klängen eines erstklassigen Orchesters statt. Wir

(Forstezung der Vereinsnachrichten auf Seite 11)

Nueva Comunidad Israelita

GEDENKAKT

ZUM 9. NOVEMBER 1938

am MONTAG, den 9. November, um 21 Uhr in der Synagoge Arcos 2319

Unsere Mitglieder und Freunde sind herzlich eingeladen, um ihre Solidaritaet und ihren Dank für Rettung und Weiterbestehen auszudrücken.

Asociación Filantrópica Israelita

ladet alle ihre Mitglieder und Freunde ein zu dem am SONNTAG, DEN 29. NOVEMBER, UM 12 UHR stattfindenden

ASADO

auf der Quinta unseres Heimes „Adolfo Hirsch", Gaspar Campos 2975, San Miguel (FCNGSM)

Karten durch die Mitglieder unseres Vorstandes. Tischbestellungen u. Omnibusreservierungen in unserem Büro

CANGALLO 1479, 1. St. — T.E. 40-4900 u. 40-9535

KEHILLA

PASTEUR 633
T. E. 47 - 9096-99

Die Jüdische Gemeinde von Buenos Aires fordert alle deutschsprechenden Juden auf, der Kehilla als Mitglieder oder Protektoren beizutreten. Jeder Jude, aelter als 18 Jahre, wird aufgefordert, Mitglied zu werden.

Es ist die Pflicht eines jeden Juden, der Jüdischen Gemeinde von Buenos Aires als Mitglied anzugehören. Informationen und Antragsformulare in unserem Büro Pasteur 633 1. Stock.

A.C.I.B.A.

ARAOZ 2854 — 72-2725

Kabbalat Schabbat

6. und 13. November, 19½ Uhr unter Teilnahme aller an der Justa beteiligten Organisationen.

Grosser Jugendball

14. November, 20 Uhr mit grossem Orchester.

Anmeldungen für **FERIENKOLONIE und FERIENLAGER** werden angenommen.

(Siehe Vereinsnachrichten Freitag)

Bankett der A.R.C.I.

UNSER GEMEINDEFEST hat in allen Kreisen einen unsere Erwartungen übertreffenden Anklang gefunden. Die ausgegebenen Karten übersteigen bereits jetzt die Kapazität unseres neuen Festsaals. Darum sehen wir uns veranlasst, das Bankett im

Colegio Wolffsohn, calle Amenabar 2972

zu veranstalten.

Wir bitten alle Karteninhaber, davon Kenntnis zu nehmen:

Tag des Banketts: SONNTAG, den 15. November
Stunde des Banketts: 20 Uhr 30
Ort des Banketts: AMENABAR 2972

Asociación Religiosa Concordia Israelita
MOLDES 2449

WIR BITTEN

UNSERE LESER

auf diesem Wege, von der Moeglichkeit direkter Ueberweisung der faelligen Abono-Gebühren frdl. Gebrauch machen zu wollen

Direkte Einsendung des Abono-Betrages

in SCHECK — GIRO — BONO POSTAL

LA SEMANA ISRAELITA
Pueyrredón 2190, 1º izq.
Capital

Hierdurch überweise ich Ihnen den Betrag von m$n ..... aus nachstehender Abrechnung. In Erwartung Ihrer Quittung begrüsse ich Sie

.....
(Name)

.....
(Adresse)

N. B.: Wir bitten, Einzahlungen zu richten an: LA SEMANA ISRAELITA.

1963: ..... m/n 400.—
1. u. 2. Quartal 1964: m/n 200.—
3. u. 4. Quartal 1964: m/n 250.—
Jahr 1964: m/n 500.—

(Nicht gewünschte Zahlung bitte ausstreichen)

Gemeinden und Vereine

(Fortsetzung der Vereinsnachrichten von Seite 10)

hoffen auf grosse Beteiligung und laden alle Jugendlichen (und solche, die sich als Jugendliche fühlen) dazu ein.

KABBALAT SCHABBAT DER ERWACHSENEN

Der nächste ausserordentliche Kabbalat Schabbat findet zu Chanukkah, d. h. am 4. Dezember statt mit anschliessendem geselligen Beisammensein und grossem künstlerischen Programm. Das „ausserordentlich" bezieht sich weniger auf die schon bei uns bekannte Form des Gottesdienstes mit Chasan, Chor und Ansprache, sondern eben auf dieses künstlerische Programm, an dem u. a. fast alle Mitglieder unseres Chors als Einzelsänger und manche andere künstlerische Ueberraschungen dargeboten werden.

CHANUKKAHFEIER IN BANFIELD

Am 6. Dezember findet gegen Abend unsere grosse Chanukkafeier in Banfield statt doch schon den ganzen Tag vorher ist es festlich und fröhlich, denn wir veranstalten an diesem Tage unseren „Asadito", d. h. also ein ausgedehntes Würstchenessen, das allen Teilnehmern reichlich Gelegenheit zum Sattwerden bietet und am Nachmittag bieten wir Kaffee und Kuchen, ebenfalls in ausreichenden Mengen. Der Eintrittspreise incl. reichliche Würstchen und Kaffeegedeck, ist auf 250.— Pesos pro Person festgesetzt. Jugendliche, die im allgemeinen auf Kaffee und Kuchen weniger Wert legen, zahlen deswegen auch nur 150.— Pesos pro Person. Dass es ausserdem Tombola und Sportwettkämpfe sowie allerhand andere Ueberraschungen gibt, versteht sich in Banfield von selbst.

FERIENKOLONIE UND FERIENLAGER

Dezember und Januar: Ferienlager in La Cumbre, in zwei Turni. Das Lager findet ausschliesslich in Zelten statt, doch steht für „Sanatorium", Direktion und Lagerraum ein Haus zur Verfügung. Ständiger Koch und ständiger Arzt im Lager! Die Kolonie geht von Montag bis Freitag incl. Ueber alle Einzelheiten geben die Jugendleiter, das Büro und die Mitglieder der Jugendkommission Auskunft. Wir bitten bereits heute um zunächst unverbindliche Anmeldungen, die dann mit der entsprechenden Anzahlung verbindlich werden.

Die Einheitskampagne teilt mit:

Heute wenden wir uns besonders an die, die bisher nur ihre Zeichnungen abgegeben haben ohne Zahlungen geleistet zu haben mit der Bitte, jetzt die versprochenen Beträge zu überweisen.

Unser Comité hat Tausende von Beisteuerern zu bearbeiten und der Kreis unserer Aktivisten ist leider nur ein kleiner. Aus diesem Grunde appellieren wir immer an unsere Menschen und fordern sie auf, unsere Arbeit durch spontane Beisteuerung zu erleichtern. Es dürfte doch bei einer Kollektivität, die wirtschaftlich in ihrer Mehrzahl gefestigt ist, nicht notwendig sein, immer und immer wieder zu mahnen.

Wir haben auch darum gebeten, nur im Notfall von der Möglichkeit von Teilzahlungen Gebrauch zu machen da wir auch dadurch viel unnötige Arbeit und Unkosten haben. Wir wissen, dass viele unserer Beisteuerer, die Teilzahlungen leisten, ohne weiteres den Gesamtbetrag auf einmal bezahlen könnten. An alle diese Menschen wenden wir uns erneut und fordern sie auf, die uns heilige Arbeit für die Einheitskampagne durch etwas guten Willen zu unterstützen.

KEREN KAYEMET LEISRAEL — קרן קימת לישראל — קק"ל

COMITE CENTROEUROPEO
Corrientes 2294 — VI. Stock — T. E. 48-3695, 48-5683

Denkmale für die ersten Chulatal-Siedlungen

Der Keren Kayemeth Leisrael hat der Landwirtevereinigung (Hitachduth Ha-Ikarim) seine Absicht mitgeteilt. Denkmale in der 1890 gegründeten und im Unabhängigkeitskrieg von den Syrern zerstörten Siedlung Mischmar Ha-Jarden, sowie in dem ältesten Dorf des Gebietes, dem 1883 gegründeten Jessud Ha-Maaleh zu errichten.

In Mischmar Ha-Jarden soll ein Hain gepflanzt, ein Haus im Stile der im Krieg zerstörten alten Gebäude errichtet, und ein Zaun aus Basaltblöcken um die Gedenktafel an die an der Stätte Gefallenen des Unabhängigkeitskrieges errichtet werden. Bei Jessud Ha-Maaleh wird eine Tafel in dem Hain der hochragenden Eukalypstusbäume nahe der ehemaligen Ufer des inzwischen trokkengelegten Chulassees aufgestellt, auf der verzeichnet wird, dass die Bäume mit ihrem Wachstum die Ausdauer der Siedler selbst versinnbildlichen.

AUS UNSERER ARBEIT

Herr Ing. Enrique Fuchs überwies uns eine Spende von $ 2.000.—, wofür Bäume auf seinen Namen gepflanzt werden.

Frau Rosa Levi de Weis spendete anlässlich ihres 80. Geburtstages $ 1.000.—, wofür Bäume gepflanzt werden

Herr Ernesto Wolf überwies uns $ 1.000.— für die Anfertigung einer Jahrzeitstafel.

BESTE BUECHSEN IM MONAT SEPTEMBER:

German Bernhaut, Esteban Blauhorn, Sigfrido Bustin, Maximo Callmann, Igo Fligler, Geller Hnos., José Hasdeu, Arno Horenczyk, Günther Joseph, Walter Juda, Eva Kacprowski Alfredo Kahn, Moritz Kaufmann, Ulrich Lewinsky, Lutz Meyer, Marta Müller, Ernesto Neumann, Ricardo Nirnstein, Juan Oppenheimer, Oton Platzer, Rabb. Dr. Meir Rosenberg, Lothar Roth, Irma Schlesinger, Rudi Schmul, Dr. Alfredo Trnka, United Restitution Office, Ida Wetzler, Kurt Zimmerspitz.

BESTE BUECHSEN IM MONAT OKTOBER:

Benno Bamberger, Kurt Braun, Rodolfo Ebel, Helmut Grätz, Federico Grünewald, Enrique Heinemann, Kurt und Hans Heumann, Celina Hönisch, Bertholdo Kahn, Arturo Karpeles, Letter Service Abramczyk, Carlos Mansbach, Frau Melchior — Casa „Everton", Salo Perl, Rodolfo Rubin, Isfrid Schuster, Horst Spangenthal, Selma Spangenthal, Helmut Steinwasser, Ludovico Stern, Rosel Stock, Etta Streit, Elias Teichner, Julio Weil, Sigfrido Wolff, Casa „Verlaine"; Villa Ballester: Wwe. Heymann, Walter Heymann, Fco. Kolodzinski, Heriberto Kolodzinski.

Wir danken allen unseren Freunden.

Unser Telegrammdienst:

Glückwunsch- sowie Trauertelegramme und Baumdiplome bei jeder Gelegenheit, bitten wir, unter folgenden Telefon-Nummern aufzugeben:

73-9026 Sra. Weinstein
68-7404 Sra. Ehrlich
64-2966 Sra. Lubascher
54-3209 Frl. Wertheimer
48-5683 Sekretariat.
48-3695 Sekretariat

TEATRO COLON

Viernes 6, a las 21.30 hs.: 1ra. función del ab. a 3 noct. Ballet de la Opera de Berlin. „Paean" més. de Gasmann-Sala. Coreagr. T. Gsovsky. "Orfeo" F. Liszt-Gsovsky, "El cisne negro" Tschaikowsky-M. Petipa; "Hamlet" B. Blacher-Gsovsky. Dir. coreogr.: Tatiana Gsovsky. Dir. de Ballet: Gert Reinholm. Dir. de orq.: Hagen Dürr. Orq. Fil. de Bs. Aires.

Sábado 7 a las 17.30 horas: 1ra. func. del ab. vesp. con el programa del día 6.

Domingo 8 a las 17.30 hs.: func. extraord. con el mismo programa del día 6.

Martes 10 a las 22 hs.: 16a. y últ. f. Gran Ab: "Gurrelieder" (estreno sudamericano) poema de Jens Peter Jacobsen. Mús. de Arnold Schönberg, c.: Hillebrecht, Souza, Uhl, de Narké, Valori. Dir. de orq.: Horst Stein. Dir. de coro: Valdo Sciamarella. Orq. estable del Teatro Colón. — Nota: para esta func. es obl traje de estiqueta p. damas y caballeros en plat. y palcos.

Miércoles 11 a las 21.30 hs.: 2da. func. del ab. a 3 noct.: "Ballet de la Opera de Berlin". "Dessins pour six" mús. A. Vivaldi. Coreogr. J. Taras. "La Verdad" E. Varéese-T. Gsovsky; "El pájaro de fuego" Stravinsky-J. Cranko.

Juevas 12 a las 17.30 horas: func. exatrord. Ballet de la Opera de Berlin: "Giselle" (Adam).

Jueves 12 a las 22 horas: 5ta. y últ. func. ab. espec.: "Gurrelieder" (estr. sudam.) poema de Jens Peter Jacobsen, mús. de Arnold Schönberg, con los mismos interpr del día 10.

Musik in Buenos Aires

MATACIC DIRIGIERT STRAUSS

Als Abschluss seiner Tätigkeit im Colón dirigierte Lovro von Matacic ein Konzert mit dem Orchester des Opernhauses; das Programm war völlig Richard Strauss gewidmet, zur Erinnerung an seinen 100. Geburtstag. Schon im Spätwerk „Metamorphosen", kurz vor des Komponisten Ableben für 23 Streichinstrumente geschrieben, bestätigte der Dirigent den Eindruck, den er bei „Ariadne" hinterliess dass er ein gewiegter Strausskenner ist. Transparenz und Tonschönheit zeichneten die Wiedergabe des wehmütigen Werkes aus.

„Frühling", „September", „Beim Schlafengehen" (Gedichte von Hermann Hesse) und „im Abendrot" (Eichendorff) bilden die „Vier Letzten Gesänge", ebenfall im hohen Alter komponiert. Die Sopranistin Hildegard Hillebrecht lieh ihr kultiviertes Organ der makellosen Interpretation des Zyklus, wenngleich ihre Stimme infolge Plazierung auf der Bühne und nicht über dem verdeckten Orchester - Graben nicht immer voll durchzudringen vermochte. Matacic war mit dem herrlich begleitenden Orchester perfekter Ausdeuter und Sekundant.

Besonders schön klang die Instrumentalvereinigung in „Tod und Verklärung" und im „Tanz der sieben Schleier" aus „Salome". Lovro von Matacic sorgte für einwandfreie Tempi und temperament- und glanzvolle Entfaltung speziell in den Bläsergruppen. Orchester, Solistin und Dirigent hatten überaus reichen und ehrlichen Beifall. Seltsamerweise war der Saal halbleer.

—:o:—

„MASQUERADE" NEUES BALLET IM COLON

Der zeitgenössische und linientreue russische Komponist Aram Khachaturian schrieb 1939 die epochenfremde Musik zu dem fünfteiligen Ballet „Maskentanz". Es lehnt sich in nahezu allen Sätzen direkt an den Johann Strauss'schen „Tanzstundenball" an, den wir 1942 und 1943 vom „Original Ballet Russe" (Coronel Basil) kennenlernten; seiner Truppe gehörte damals Tamara Grigorieva als „prima ballerina" an, welche heute Choreographie führte und sich offenbar an der Kreation ihres höheren Chefs inspiriert hat. Es ging genauso lustig und fidel wie damals zu, ohne dass das Colón-Ballet eine annähernd gleiche Disziplin, wie seinerzeit die russische, aufweisen konnte. Susana Agüero, Paula Svagel, José Neglia und Wasil Tupin waren gute Solisten.

Antonio Tauriello dirigierte mit Schwung und Rhythmus das laut und roh klingende Philharmonische Orchester. Es gab anhaltenden Applaus.

Curt B. M. Weissstein

75. Geburtstag

In London beging Lord Marks im Kreise seiner Familie unlängst seinen 75. Geburtstag, zu welchem aus der ganzen Welt unzählige Gratulationen eingingen.

Grosser Informations-Abend

veranstaltet von der

THG gemeinsam mit BET ISRAEL

am Donnerstag, den 19. November, 21 Uhr im Gemeindehaus Bet Israel, Cramer 2070

AUS DER THEMATIK:

Die Tagung der CENTRA in San Paolo — Konzil und seine Stellung zu den Juden — Appelle zur Einigkeit — Probleme der Zusammenarbeit — Die Position der DAIA — Historische November-Ereignisse und jüdische Zukunft sowie andere aktuelle Fragen.

BERICHTET UND DARGESTELLT VON

Dr. Hardi Swarsensky

Die Mitglieder aller Gemeinden und Organisationen sind hiermit herzlich eingeladen. Beginn pünktlich.

JUEDISCHES LEHRHAUS

THG — BET ISRAEL — WIZO

BIBELKURS

(VIERZEHNTAEGIG)

Leitung: Rabb. Dr. MEIR ROSENBERG

NAECHSTER ABEND (ausnahmsweise)

Mittwoch, den 11. November, 20 Uhr 30

CRAMER 2070 — Tel.: 73-8922

(Bürozeit: Montag, Dienstag, Donnerstag von 15—19 Uhr)

WARUM ?

müssen wir immer wieder mahnen...

COMITE CENTROEUROPEO
DE LA CAMPAÑA UNIDA (Keren Hajessod)
Sarmiento 2376, III. — T. E. 47-3820

Correo Argentino Central B
FRANQUEO PAGADO Concesión 908
TARIFA REDUCIDA Concesión 1629

SEMANA ISRAELITA

EL EJEMPLAR en toda la República 10.-
PUEYRREDON 2190 1º izq.
T. E. 83 2613
Buenos Aires

Año XXV. BUENOS AIRES, VIERNES 6 DE NOVIEMBRE DE 1964 Nº 2089

Die Organisation der Feiglinge

von JAKOB KATZ-ROGASEN

Je länger sich der Auschwitz-Prozess hinzieht desto trüber wird das Bild, das die Angeklagten von sich selbst und ihrer einstigen Herrschaft entwerfen. Als sie noch die äussere Macht dazu hatten, auf wehrlose Gefangene einzuschlagen oder sie grausam zu Tode zu quälen, hilflose Frauen und Kinder in die Gaskammern zu treiben oder ihnen Phenolspritzen zu geben, da taten sie es mit fein geputzten Sporenstiefeln und einem unglaublichen Hochmut, durch welchen sie ihre Verworfenheit und ihren Satanismus schlecht verbargen.

Heute suchen sie jede Möglichkeit sich der Verantwortung zu entziehen. Entweder behaupten sie nichts zu wissen, jedenfalls selbst nichts Strafbares getan zu haben, oder sie beschuldigen andere. Das ist die grosse ‚Kunst' ihrer Verteidigung, von ihren Rechtsbeiständen ganz offensichtlich suggeriert, obwohl doch auch diese nach dem Gesetz verpflichtet sind, an der Wahrheitsfindung Anteil zu nehmen.

Den folgenden Bericht eines Augenzeugen sollen **nur diejenigen lesen**, die starke Nerven haben. Dies ist in Auschwitz, einem von Deutschen eingerichteten, von ihnen bewachten und verwalteten KZ unter Mitwirkung von Deutschen geschehen:

„Ich sehe mein ganzes Leben Stark immer Stark, wo ich stehe — furchtbar!" Mit diesem Aufschrei unterbricht der 42 Jahre alte Prager Beamte Filip Müller plötzlich die Schilderung seiner furchtbaren Erlebnisse als Angehöriger des Sonderkommandos in Auschwitz. Er ist einer der wenigen Ueberlebenden des Sonderkommandos, das im alten Krematorium des Stammlagers die Leichen der Opfer ausziehen und verbrennen musste.

Müller war am 13. April 1942 — aus rassischen Gründen, wie er sagte — nach Auschwitz verschleppt worden. Er wurde dem Buna-Kommando zugeteilt, das damals im Block 11 des Stammlagers untergebracht war. Als ihn nach einigen Tagen eines Nachts zusammen mit einem französischen Häftling der Durst zu einem auf dem Hof stehenden Fass mit Tee trieb, wurden die beiden vom Lagerführer Aumeier ertappt, der ihnen die Köpfe so lange in dem Fass untertauchte bis sie glaubten ertrinken zu müssen. Dann führte sie Aumeier durch das Lagertor zu dem ausserhalb befindlichen alten Krematorium und übergab sie dort dem ehemaligen Angehörigen der Lagergestapo und heutigen Angeklagten Hans Stark.

„Stark öffnete, schlug uns gleich mit der Peitsche und schrie: ‚Herein, ihr Schweinehunde.' Es war ein Samstagnachmittag. Wir kamen an einen Ofen, an dem einige Häftlinge arbeiteten. Da lagen Leichen. Ich war damals zwanzig Jahre alt und hatte noch keine Leichen gesehen. Ich blieb stehen. Stark schlug uns wieder und schrie, wir sollten die Leichen ausziehen.

Es waren etwa siebenhundert Männer, Kinder und Frauen, wie Pakete. Rechts lagen noch etwa hundert Leichen mit dem Streifen SU = Sowjetunion und geöffnete Koffer. Brot war darin und Kleider. ‚Los, los, die Leichen ausziehen', schrie Stark. Es war eine schreckliche Arbeit. Die Leichen waren steif, wenn wir die Kleider zerrissen, schlug uns Stark wieder."

„Hatten die Leichen Wunden?"

„Ja!"

„Waren sie erschossen worden?"

„Nein, sie waren vergast."

Müller fährt mit seinem schaurigen Bericht fort und schildert eine Gaskammer nach einem Massenmord:

„Vor den Ventilatoren standen dicht gedrängt die Leichen. Sie waren im Stehen gestorben. Eine Mutter hielt noch ihr Kind an der Brust. Auf dem Boden lagen grüne Kristalle. Es roch ein bisschen nach Mandeln. Wir mussten die Leichen ausziehen. Dann kam Stark und trieb uns, die Oefen zu entschlacken. Wir waren sieben Häftlinge bei dem Sonder kommando. Als wir ankamen, waren zwei Oefen in Betrieb; später sechs."

Müller nennt alle Angehörigen des Sonderkommandos beim Namen und beschreibt, wie sie die Leichen zu je drei in die Verbrennungsöfen auf einem Karren, der auf Schienen lief, schieben mussten. Dann schildert er, dass gleich am ersten Tag die Ventilatoren durch die grosse Hitze verbrannten und sie sich vergeblich abmühten, das Feuer mit Wasser zu löschen. Als drei seiner Kameraden vor Erschöpfung zusammenbrachen, zog Stark seinen Revolver und erschoss sie, sagt der Zeuge.

Daher mussten die vier Ueberlebenden des Sonderkommandos die noch nicht verbrannten Leichen auf einen Lastwagen verladen und ausserhalb des Lagers in einen mit Wasser gefüllten Graben werfen. Anschliessend wurde das Sonderkommando in einer Zelle des Arrestbunkers eingesperrt. Als Ersatz für die drei Erschossenen brachte der Blockführer am nächsten Morgen drei französische Häftlinge in die Zelle.

In der folgenden Nacht mussten sie die in den Wassergraben geworfenen Leichen wieder herausziehen. Wieder war es nach den Worten des Zeugen der Angeklagte Stark, der sie dabei antrieb.

„Wir konnten die Leichen kaum herausziehen, denn sie gingen in Stücke, Arme rissen aus. Zwei der Franzosen konnten nicht mehr. ‚Was ist los, ihr Moritze?' schrie Stark. Ich sah sie schon kaputt. Stark zog seine Pistole und erschoss sie."

Wieder in die Zelle 13 des Blocks zurückgebracht, schrie am folgenden Abend jemand im Hof: „Fischel-Kommando ‚raustreten!" So nannte Stark das Kommando nach dem Vorarbeiter.

„Er holte uns wieder in den Hof des Krematoriums. Es kamen noch zwei Slowaken hinzu; nun waren wir wieder sieben. Stark stellte uns an die Wand und sagte: ‚Mit niemand sprechen, sonst werdet ihr erschossen.' Die Hoftore wurden geöffnet, und 350 jüdische Frauen, Männer und Kinder kamen herein. Grabner war da und andere SS-Offiziere und Unterofftziere. Stark rief: ‚Los alle ausziehen!'"

Müller berichtet weiter, dass die Menschen nicht wussten, wo sie waren, und nicht ahnten, was ihnen bevorstand.

„Aber sie spürten, es ist nicht gut. Sie schauten sich an, was wird nun? Sie ziehen sich ganz langsam aus. Stark schlägt mit zwei anderen SS-Männern mit der Peitsche auf sie ein. Die kleinen Kinder gehen zu ihren Eltern, aber sie weinen nicht. Dann gehen sie in eine kleine Stube — hindurch — in die Gaskammer. Sie war nicht so gross, wie später in Birkenau und hatte kein Fenster. Türe zu und Stark rief: ‚Die Klamotten einsammeln.' Die Hoftore gingen dann wieder auf und 350 neue Menschen kommen. Wieder geht es so, wie beim erstenmal."

„Sie flehen, Herr Kommandant, ich habe nichts gemacht — Sarah, stehen, Sarah, stehen', schreit Stark und schiesst die Frauen in die Füsse. Die anderen müssen zusehen. Das kann man nicht schildern, und schiesst sie tot. Einmal habe Stark einen Bibelforscher „zwei Stunden lang gemartert, bis er ihn erschoss."

Müller sah bei der zweiten Vergasung Stark anschliessend mit der Gasmaske und leeren Zyklon-B-Büchsen vom Dach des Krematoriums steigen. „Dann hörten wir husten, die Menschen schrien, schlugen gegen die Türe, immer langsamer, langsamer, langsamer, langsamer..."

Nach der Vergasung musste das Sonderkommando „alle Klamotten" wieder einsammeln und das darin gefundene Geld, Gold und Schmuckstücke in eine grosse Kiste werfen, aus der sich Stark und andere SS-Männer die Taschen füllten. Müller erklärte, dass 1942 jede Woche dreimal im alten Krematorium die Menschen vergast wurden. Während seiner sechswöchigen Zugehörigkeit zum Sonderkommando habe Stark zehn- bis elftausend Menschen in das Krematorium getrieben und selbst vergast. Einmal habe sich ein kleiner Mann unter den Kleidern versteckt und sei von Stark entdeckt worden.

„Israel komm her, rief Stark, stellte ihn an die Wand und schoss ihm zunächst in das eine und dann in das andere Bein. Dann setzte Stark den unschuldigen Menschen auf einen Koffer und schiesst ihn tot."

Dieses grausame Morden hat Stark an vielen Frauen verübt, wenn die SS-Offiziere nicht den Vergasungen beiwohnten. Ich will zeigen, was Stark war. Er nimmt zwei Frauen — Sarah an die Wand —, holt sein Gewehr, zielt auf die Frauen... —

Der vorstehende Bericht dieser Zeugenaussage ist wörtlich aus der Frankfurter Allgemeinen Zeitung übernommen.

USA-WAFFEN FÜR ARABER

Washington. — Der Kommandant des Nationalverbandes jüdischer Kriegsveteranen, Ralph Plofsky, teilte mit, dass in Washington Verhandlungen über die Lieferung ultramoderner Waffen an Transjordanien und Saudi Arabien im Gange sind. Seiner Aussage nach besitzt seine Organisation „sichere vertrauliche Informationen", dass sich der Stabschef der saudischen Luftwaffe, Generalmajor Abdulla Al Muttak, in den Vereinigten Staaten aufhält, um über den Kauf von Bombenflugzeugen mit Ueberschallgeschwindigkeit zu verhandeln, „über deren Eignung zu Angriffszwecken wohl kein Zweifel bestehen kann." (ITA)

„Führungskrise" bei Nazis

London. — In der sogenannten Nationalsozialistischen Bewegung Grossbritanniens ist eine Führungskrise ausgebrochen. Die beiden Anführer der ehemalige Lehrer Colin Jordan und sein Stellvertreter John Tyndall, haben sich gegenseitig aus der „Partei" ausgeschlossen. Zuerst hatte Jordan die britische Presse benachrichtigt, dass er Tyndall entlassen habe. Darauf behauptete Tyndall, es sei genau umgekehrt — Colin Jordan sei „wegen Pflichtvernachlässigung und unwürdigen Verhaltens in der Oeffentlichkeit" auf Beschluss des „Stabes" der Bewegung aus der Partei ausgeschlossen worden. (AWZ)

Handel mit Ecuador

Jerusalem. — Die israelische Schiffahrts-Gesellschaft Sommerfine und die Regierung von Quito sind gewillt, gemeinsam eine Schiffahrtslinie zu betreiben, die vier Schiffe für den Transport von Obst stellen wird. Im Prinzip sollen die Schiffe gechartert werden. Zwei von ihnen werden unter israelischer, die anderen zwei unter ekuatorianischer Flagge fahren. (ITA)

Verlaengerung der Verjaehrung

Brüssel. — Ein Gesetz, das die Verlängerung der Verjährung von Todesstrafen vorsieht, welche von belgischen Gerichten gegen wegen Kriegsverbrechen verurteilte Personen verhängt worden sind, wurde dem Parlament durch das Justizministerium vorgelegt. Das Gesetz dehnt das Recht zur Vollstreckung der Höchststrafe „wegen Vergehen oder versuchten Vergehens gegen die Staatssicherheit zwischen dem 9. Mai 1940 und dem 8. Mai 1945" bis zum Jahre 1975 aus.

In den Begründungen des Ministeriums heisst es: „Die furchtbaren Verbrechen, die während des zweiten Weltkrieges begangen wurden, können wegen ihrer Schwere und wegen der grossen Zahl von Opfern, die sie verursacht haben, nicht vergessen werden"; „Ferner geht aus dem Verhalten der Hauptverbrecher im Exil hervor, dass sie keine Reue gezeigt haben. Daher kann ihnen keine Straffreiheit gewährt werden." (ITA)

PROFESSOR Dr. VIALON

Der Staatssekretär im Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit, Professor Dr. Friedrich-Karl Vialon, gehört zu jener Gruppe höchster Bundesbeamter, die mit einer bedeutsamen NS-Vergangenheit aufwarten können. Wenn Vialon heute darüber angesprochen wird, kann er sich meistens an nichts erinnern. Vorwürfen begegnet er mit dem Argument, er sei als früherer Leiter der Abteilung Finanzen beim Rigaer „Reichskommissariat Ostland" (oberster Chef war der in Nürnberg hingerichtete Kriegsverbrecher Rosenberg) nur „Haushaltsexperte" gewesen. Seine Aufgabe habe darin bestanden, dafür zu sorgen, dass das Vermögen ermordeter Juden „nicht in unrechte Hände geriet". Dazu gehörten auch die den Toten ausgebrochenen Goldzähne (Amtsdeutsch Vialons aus dem Jahre 1943: „Anfallende Edelmetalle").

Pech für den Herrn Staatssekretär — der in Bonn auf eine langjährige Karriere unter dem früheren Minister Schäffer, dann im Bundeskanzleramt unter Adenauer und Globke und heute unter Minister Scheel zurückblicken kann —, dass eine Reihe aufschlussreicher Schriftstücke aus dem „Reichskommissariat" erhalten blieb, die seine Unterschrift tragen. Darunter befindet sich folgende Anweisung, die Vialon am 31. Juli 1943 unterzeichnete:

Betr.: Zusammenfassung der Juden in Konzentrationslagern.

Geheim-Tgb. Nr. 280.

Der Reichsführer SS hat unter dem 20. Juni 1943 angeordnet, dass alle im Gebiet Ostland noch in Ghettis vorhandenen Juden in Konzentrationslagern zusammenzufassen sind... So wird z. B. ein kleiner Teil des bisherigen Rigaer Ghettos voraussichtlich zu einem Konzentrationslager umgestaltet... Die Leitung dieses zu errichtenden KL's soll nach meinem Wunsch vom Generalkommissar Riga übernommen werden."

Heute will der damalige Regierungsdirektor natürlich nichts von der Ermordung der Juden gewusst haben. Zu den vielen belastenden Schriftstücken, die seine Unterschrift tragen, erklärt er: „Ich selbst könnte weder behaupten, dass die Dokumente gefälscht sind noch mich überhaupt zu ihrem Beweiswert äussern". Ja, Herr Vialon, der auch Honorarprofessor an der Universität Saarbrükken ist, betrachtet sich sogar als eine Art Wohltäter der Juden und selbstverständlich als Gegner des Naziregimes, der sich bedauerlicherweise der Sprache des Nazis bedienen musste, „um überhaupt etwas für die Juden tun zu können". In einem von ihm unterzeichneten Schriftstück vom 15. Juni 1943 sieht das z. B. so aus: „Ich bitte, soweit es noch nicht geschehen sein sollte, nunmehr mit allem Nachdruck die Einziehung der jüdischen und herrenlosen Vermögenswerte zu betreiben."

Alle Proteste haben in Bonn bis heute nichts gefruchtet, Vialon blieb als Staatssekretär im Amt. Keine Staatsanwaltschaft leitete bisher ein Ermittlungsverfahren ein, um die Vorwürfe zu klären. In der letzten Zeit haben die Berliner Landesverbände des Liberalen und des Sozialistischen Deutschen Studentenbundes (SDS) die Entlassung Vialons aus dem Staatsdienst verlangt. Die jüngste Delegiertentagung des SDS bekräftigte diese Forderung erneut, wobei in der entsprechenden Entschliessung festgestellt wurde: „Ein Staat, in dem Leute wie er führende Positionen einnehmen, kann sich nicht als Erbe des Widerstandes bezeichnen."

HORST WINCKLER

Paul VI. und die Juden

Rom. — Papst Paul VI. soll beabsichtigen, die Erklärung der Katholischen Kirche über ihre Beziehungen mit den Juden in einem Dokument zu veröffentlichen, das von den übrigen Doktrinen, die dem Oekumenischen Konzil zur Beratung vorliegen, getrennt ist. Dies soll nach dem Urteil vatikanischer Kreise den Zweck haben, die Bedeutung des Dokuments zu unterstreichen. Man nimmt an, dass die neue Deklaration vor Beendigung des Konzils am 21. November bekannt gegeben werden dürfte.

Der neue Entwurf soll klar aussprechen, dass das jüdische Volk als solches von der Anklage des Gottesmordes freigesprochen wird. Um die muselmanischen Bischöfe zu besänftigen, die sich einer solchen Erklärung widersetzen, wird die neue Version den Umstand betonen, dass die Katholische Kirche keine politischen Ziele verfolgt sondern nur den blinden Antisemitismus verurteilt. (ITA)

Impreso en la Imprenta POLIGLOTA — Rivadavia 831

Registro de la Propiedad Intelectual Nº 826.205